

## Waldenburger



## Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

**Ein großer Personendampfer bei San Sebastian untergegangen. — Englischer Torpedobootszerstörer „Murray“ mit 22 Mann gesunken? — Auch Brasilien begehrt deutsche Schiffe. — Ein Erfolg der chinesischen Regierungstruppen über die Rebellen.**

### Von der Westfront.

Wir erwarten den großen feindlichen Gegenstoß.

Berlin, 7. März. (Nicht amtlich.) Zur Lage im Westen sagt der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“: Wir stehen zurzeit in Erwartung eines großen strategischen französischen Gegenstoßes. Dieser Stoß muß und wird kommen.

#### „La crise de Verdun.“

WB. Bern, 6. März. Die Lage bei Verdun wird von den französischen Militärkritikern weiterhin als durchaus ernst bezeichnet. Natürlich werden die angeblich ungeheuren deutschen Verluste und die französischen Verteidigungs- und Gegenangriffsmaßnahmen zur Beruhigung des Publikums gehörig herausgestrichen, teilweise unter Anführung deutscher Blätterstimmen. Fast durchweg wird die Befürchtung einer neuen Überraschung, sowie einer weiteren Ausdehnung der Kampffront laut, die zu mehr oder minder nachdrücklichen Kritiken an der Leitung der Operationen führe. In schonungsloser Weise scheint es seitens Clemenceaus geschehen zu sein, denn sein Blatt „Comme Enchaîné“, wie aus dem leeren Stellen bei der Auslieferung seines Artikels in anderen Blättern hervorgeht, wurde wegen des Aufsatzes „La crise de Verdun“ von der Zensur verboten. Angesichts des zu erwartenden Wieder-auflebens der Kampfhandlung mahnen die Kritiker sämtlich zu gespanntester Aufmerksamkeit und fordern die Nation auf, Vertrauen zu haben und würdevolle Haltung zu zeigen.

#### Englische Betrachtungen über die Lage bei Verdun.

WB. London, 6. März. „Times“ schreibt in einem Leitartikel über den Bericht Lord Northcliffs über die Schlacht bei Verdun nach dessen Besuch an der Front, man könne mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Kampf seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe und daß die Deutschen auch noch größere Verluste in Kauf nehmen würden. Aus den Gefechten der letzten Woche könne man schließen, daß die französische Artillerie an Kraft zunehme und daß der Feind mit Ausnahme von geringen Fortschritten an der Ostseite ungefähr an derselben Stelle stehe, wie vor einer Woche. Die schwere Artillerie des Feindes sei jedoch offenbar dazu außersehen, in späteren Phasen der Schlacht eine wichtige Rolle zu spielen.

#### Das zertrümmerte Pariser Fort Double Couronne.

Zu der Explosionskatastrophe bei Paris geben die Morgenblätter eine Lesart der „Köln. Ztg.“ wieder, nach der sich annehmen lasse, daß das Fort bei der Katastrophe bei Double Couronne größtenteils in die Luft geflogen sei. Die Umgegend des Forts biete einen trostlosen Anblick. Man sollte glauben, daß ein katastrophaler Sturm darüber hinwegfegte, der Häuser in

Trümmer legte, Bäume entwurzelte und ungeheure Steinblöcke weithin schleuderte.

#### Noch eine große Pulverexplosion.

WB. Lyon, 6. März. Laut „Nouvelles“ ereignete sich gestern früh in den Volta-Werkstätten bei St. Marcel in Savoyen, die der Pulverfabrikation dienen, eine große Explosion, die bedeutenden Schaden anrichtete. Verluste an Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Der Betrieb mußte eingestellt werden.

#### Reims unter heftigem deutschen Feuer.

WB. Frankfurt a. M., 7. März. Wie die Pariser Blätter laut „Frankf. Ztg.“ berichten, wird die Beschiesung von Reims durch die Deutschen mit Heftigkeit fortgesetzt. Am Donnerstag schlugen 66 Granaten in fast allen Teilen der Stadt ein.

#### Der Wert der französischen Nachrichten.

WB. Berlin, 6. März. (Amtlich.) Der amtliche Bericht der deutschen obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes:

„Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen die Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Stellungen an. Sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über tausend unverwundete Gefangene.“

An der Zuberlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht. Trotzdem, oder vielleicht deshalb, werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vorenthalten. Anstatt dessen schildert der offiziöse französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funkspruch, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten:

„Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, kostete ihnen gestern wieder außergewöhnlich hohe Verluste. Die Presse stellt fest, daß sie 75 000 Mann Verluste zugeben. Dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300 bis 400 Meter des vorläufigen Geländegewinnes bilden das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun.“ — „Petit Parisien“ schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein tatsächliches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in der wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben. — Dem „Matin“ zufolge ergaben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlauf des verflochtenen Tages; ersens hielten wir dem furchtbaren Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet war, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefechte stattfindet, stand. Wir behaupteten unsere Linie, ohne zu wanken und ohne dem Feind zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren, zweitens ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten haben, als wir. Auf den blutigen Schneefeldern

der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemetelt. An gewissen Stellen besaßen sich die Leichen so dicht nebeneinander, daß ihnen der Platz fehlte, um zu Boden zu sinken. So sind sie aufrecht stehen geblieben, eine grausige Phalanx bildend.“

Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher üblich gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Am 3. März war der Tag der Schlacht, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten und unter Einbuße von über tausend unverwundeten Gefangenen zerfielen, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß rührten und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behaupteten.

#### Ein französischer General über die deutschen Feldbefestigungen.

Wie aus Paris gemeldet wird, machte General Berranz im Verlaufe eines Interviews das charakteristische Zugeständnis, daß die Franzosen Hekatomben opfern müßten, wenn sie sich gegen die formidablen deutschen Feldbefestigungen werfen wollten. Selbst ein Erfolg erscheine dann als unwahrscheinlich.

#### Die englische Geschossherstellung.

Der Geschoszminister Lloyd George gab bekannt, daß weitere 218 Betriebe dem Munitionsgesetz unterstellt wurden. Die Gesamtzahl derartiger Betriebe beträgt jetzt 3270.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 6. März.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr, völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

#### Die Alliierten in Saloniki erwarten einen Angriff.

„Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki: Um etwaigen feindlichen Angriffen von Monastir her zuvorzukommen, besetzten die Verbündeten nach Einberufen mit den griechischen Behörden am 1. März die Brücken von Sarovic und Rodona.

Der Thoner „Progrès“ erhält aus Athen die Nachricht, daß im östlichen Abschnitt der Gegend von Monastir feindliche Kräfte, Infanterie mit Kavallerie und leichter und schwerer Artillerie, signalisiert wurden, die gegen die besetzten Stellungen der Engländer und Franzosen heranrückten. Die Alliierten erwarten einen Angriff und besetzen ihre Stellungen immer mehr. Nach Nachrichten desselben Blattes werden in Saloniki in diesen Tagen sehr zahlreiche englische Truppen ausgeschifft.



# Das türkische Kampfgebiet.

## Vitlis in den Händen der Russen.

Die von den Russen gemeldete Einnahme von Vitlis scheint sich zu bestätigen. Die Besetzung dieser Stadt wird, wie „Politiken“ aus London berichtet wird, als bedeutungsvolles Ereignis angesehen, weil Vitlis einen der Hauptwege über das armenische Taurusgebirge beherrscht. Vitlis, der Hauptort des gleichnamigen Vilajets, liegt am Flusse Vitlis, einem nördlichen Zuflusse des Tigris, 18 Kilometer südöstlich vom Vansee, an der großen Straße von Trapezunt nach Erzerum nach Mosul, 1550 Meter über dem Meer. Es gilt als Haupthandelsstadt Armeniens, hat breite Obstgärten, eine verfallene Bergfestung, einen Bazar und eine große Zahl von Moscheen, mohammedanischen Religionschulen und Klöstern von tangenden Derwischen, außerdem eine Anzahl armenischer Kirchen und Klöster. Die Zahl der Einwohner von Vitlis wird auf etwa 30 000 angegeben, davon sind zwei Drittel Mohammedaner, ein Drittel Armenier. Die Hauptberufszweige der Bevölkerung sind Baumwollweberei, Färberei und Gerberei. Vitlis soll von Alexander dem Großen erbaut sein und ist Geburtsort mehrerer mohammedanischer Gelehrter und Dichter.

## Die Minen in den Dardanellen.

Reuter meldet aus Athen, daß die Türken damit beschäftigt sein sollen, die Minen aus den Dardanellen zu beseitigen.

## 117 englische Generale in Aegypten.

Im englischen Unterhause wurde nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ dieser Tage gefragt, ob es wahr sei, daß bei dem englischen Heere in Aegypten sich jetzt 117 Generale befinden. Der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums Tennant antwortete, wenn eine große Kriegsmacht in Aegypten sei, worüber er keine Mitteilung machen könne, dann sei wohl anzunehmen, daß 117 Generale für sie nötig wären.

## Der Krieg zur See.

### Eine deutsche Note an Griechenland.

M. Reuter meldet aus Athen: Deutschland hat Griechenland mitgeteilt, daß seine Unterseeboote alle bewaffneten Kauffahrteischiffe der Alliierten torpedieren werden und daher den Neutralen den Rat gebe, nicht auf solchen Schiffen zu reisen oder Waren damit zu versenden. Die griechische Regierung hat die Behörden des ganzen Königreichs hiervon in Kenntnis gesetzt.

### Begegnung mit russischen Torpedobooten in der Ostsee.

Die „D. Z. am Mittag“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Dampfer „Gellivare“, von Stettin nach Oxelösund unterwegs, begegnete am Donnerstagabend, nördlich von Deland, einer Flottille von Torpedobooten, wobei er von 3 Torpedobooten aufgebracht wurde. Der Kapitän der „Gellivare“ glaubt, daß es russische Torpedobooten waren.

### Zur Heimkehr der „Möwe“.

Die „Germania“ schreibt, daß ein einziges deutsches Schiff, die „Möwe“, die feindlichen Fahrzeuge fast vollständig vernichtet hat, obwohl die Engländer nach ihrer Auffassung das ganze Meer beherrschen. Daß trotz der neuerdings bedeutend verschärften englischen Blockade das Schiff ungehindert und mit reicher Beute in einen heimatischen Hafen einlaufen konnte, würde den Alliierten allmählich die Augen über die Bedeutung der deutschen Flotte öffnen können, wenn sie es nicht vorzügen, den Krieg mit verbundenen Augen zu führen.

### Die Heimkehr der „Möwe“ wird in England bezweifelt.

W.B. London, 6. März. „Daily Chronicle“ stellt in einem Leitartikel die Frage, ob die „Möwe“ wirklich mit Beute nach Deutschland zurückgekehrt, oder ob der amtliche deutsche Bericht nur eine kluge Erfindung sei, um die Engländer zu veranlassen, die Jagd auf das Schiff auf offener See aufzugeben. Das letztere erscheint dem Blatte wahrscheinlicher. — „Daily Chronicle“ fügt hinzu, wenn es den Offizieren der „Möwe“ wirklich geglikt sei, das Schiff zurückzubringen, hätten sie tatsächlich das Eisenerz verdient.

### Gefährliche Periskope.

Der Kapitän des britischen Dampfers „Hartfield“ hat, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Haag mitgeteilt wird, in Newport erzählt, die Deutschen hätten jetzt große, äußerst wirksame Minen mit Periskopen aus. Die englischen Schiffe sollten wahrscheinlich dazu verleitet werden, die Minen für Tauchboote zu halten und den Versuch machen, sie zu rammen, wobei sie selbst untergehen würden.

### Versenkt!

W.B. Einer Meldung des „Lloyds“ zufolge wurde der englische Dampfer „Rothschan“, 2007 Tonnen, versenkt; die Besatzung ist gerettet.

W.B. Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Rajunda“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

W.B. Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Tantonian“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

W.B. „Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Rajunda“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Aus Genf, 7. März, berichtet das „D. Z.“ ein Telegramm des „Petit Journal“ aus Le Havre, daß der englische Dampfer „Dummet“ auf der Fahrt vom Humber nach Treport von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, wobei sieben Mann der Besatzung getötet worden seien.

## Der englische Torpedobootszerstörer „Murray“ gesunken?

Frankfurt a. M., 7. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In hiesigen Schiffsverkehrskreisen wird mit Bestimmtheit erklärt, daß vor der Humbermündung der englische Torpedobootszerstörer „Murray“ gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

## Der englische amtliche Bericht über den deutschen Luftangriff.

W.B. London, 6. März. Das Kriegsamt teilt mit, daß, wie man glaubt, drei Zeppeline am gestrigen Angriff auf England teilnahmen. Nachdem sie die Küste überflogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Man hatte den Eindruck, daß sie offenbar im Ungesicherten Gebiet vor Yorkshire, Lincolnshire, Rutland, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen wurden etwa vierzig Bomben abgeworfen. Es wurden, soweit bekannt ist, 3 Männer, 4 Frauen und 5 Kinder getötet und 33 Personen verwundet. Ferner wurden zwei Häusertrassen zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt.

## Ein großer Personendampfer gesunken.

445 Menschen werden vermisst.

London, 7. März. „Lloyds“ meldet aus Santos: Der „Prinzipe de Asturias“ ist gestern früh drei Meilen östlich der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Bega“ nach Santos gebracht. 338 Passagiere und 107 Mann der Besatzung werden vermisst. Der spanische Dampfer „Prinzipe de Sastrustegni“ befand sich an der Unglücksstelle. Der „Prinzipe de Asturias“ war auf der Fahrt nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

## Die Portugal-Krise.

Der „Lokalangeiger“ schreibt: Eine Antwort von Portugal auf unsere Note wegen der Beschlagnahme der deutschen Schiffe ist, wie wir erfahren, noch nicht eingetroffen. Wenn die portugiesische Regierung etwa glaubt, daß sie die Sache beliebig hinzuziehen könne, so dürfte sie sich in einem schweren Irrtum befinden. Sie würde nur erreichen, daß sich die Lage noch mehr zuspitzt, denn darüber kann kein Zweifel herrschen, daß wir uns das Vorgehen Portugals unter keinen Umständen gefallen lassen werden.

Aus dem Haag, 6. März, wird der „Deutschen Kriegszeitung“ gemeldet: Der Auszug der Deutschen aus Bissabon dauert weiter an. Der dortige deutsche Konsul löste 800 Fahrkarten nach Madrid für seine Landsleute. Englische Blätter nehmen an, er habe Auftrag dazu erhalten. Wie das „Berliner Tageblatt“ sich melden läßt, steht der Hafen von Bissabon unter strengster Bewachung.

## Auch Brasilien begehrt deutsche Schiffe.

Nach einer Drahtung des „Temps“ aus Rio de Janeiro verlangen die dortigen Zeitungen, daß mit den Schiffsahrtsgesellschaften wegen Verwendung der in den Häfen Brasiliens liegenden deutschen Schiffe verhandelt werde. Die Schiffe müßten brasilianische Besatzung erhalten. Die Handelskammer von Rio de Janeiro ersuchte den Finanzminister um Transportmittel für den Handel mit Europa. Die Portugiesen von Lora richteten an den portugiesischen Präsidenten Machado eine Adresse zugunsten der Einrichtung einer Schiffsahrtslinie zwischen Bissabon und Brasilien mittels der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe.

Setzen Endes würde auch die brasilianische Beschlagnahme deutscher Schiffe England nützen, da die Schiffsahrtswirtschaft namentlich England trifft.

## Wilson und der Kongreß.

W.B. New York, 3. März. (Durch Rundspruch des Vertreters des Wolff-Bureaus.) Das hervorragende Moment in den Beziehungen zwischen Wilson und dem Kongreß ist die heutige Konferenz Wilsons mit dem Sprecher Clark und den anderen Führern des Repräsentantenhauses. Nach der Konferenz sagte der Sprecher Clark: Wir haben Wilson auseinanderzusetzen, wie das Haus unserer Meinung nach denkt. Ich sagte Wilson, daß die Resolution, die die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe warnen soll, mit einer Majorität von zwei zu eins angenommen würde, wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhaus zur Abstimmung gebracht würde. Am Schluß der Konferenz war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkt seines Briefes an Stone beharrt. Wilson ist durch eine

große Anzahl von Telegrammen ermutigt worden, die sich für seinen Standpunkt aussprechen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Landestellen Briefe in die Kanzlei des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten geströmt, die bringen die Annahme der Resolution betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe verlangen.

Gore erklärt: In der Annahme meiner Resolution würde keine Schwächung amerikanischer Rechte liegen. Meine Resolution geht dahin, daß die Ansicht des Kongresses sei, daß amerikanische Bürger es vermeiden sollen, ihr Recht auszuüben, auf bewaffneten Schiffen zu reisen. In den Kreisen von Regierungsbeamten hieß es, Wilsons Warnung in seinem Briefe, daß die Vereinigten Staaten das Völkerrecht vor einer Verletzung von seitens irgend einer Nation oder von irgend einer Gruppe von Nationen schützen müßten, sei gegen alle europäischen Kriegführenden gerichtet. Die Regierung, hieß es, sei im Begriff, an England eine Note über die Warnungsforderung abzugeben, die seit Wochen in Vorbereitung stehe. Sie werde die gegen die Beschlagnahme amerikanischer Postschiffe bereits erhobenen Proteste kräftig betreiben.

Ungeachtet des Drängens Wilsons und seiner Freunde gelang es ihnen, wie dem „Tag“ aus Rotterdam, 6. März, berichtet wird, keineswegs, im Repräsentantenhaus bei der Verhandlung über die bekannten Beschlagnahme betreffend Warnung der Amerikaner, mit bewaffneten Dampfern zu reisen, so schnell zu einer Abstimmung zu gelangen, wie im Senat. Die Abstimmung hat noch immer nicht stattgefunden und die Debatte dürfte sich noch über einige Tage ausdehnen, wobei die Gegner der Politik des Präsidenten reichlich Gelegenheit erhalten, ihren entgegengesetzten Standpunkt zu betonen. Am Sonnabend waren alle Vorbereitungen zu einer Kraftprobe mit den Gegnern Wilson'scher Politik getroffen worden. Es gelang den Gegnern aber, die Entscheidung zu vertagen.

Die letzten englischen Meldungen über die Vorgänge im amerikanischen Kongreß zeigen, wie der „Voll. Ztg.“ aus dem Haag, 6. März, mitgeteilt wird, daß Wilson seinen relativen Sieg neben der Drohung mit seinem Rücktritt nur dem Umstand verdankt, daß es ihm gelungen war, den Senat zu der Überzeugung zu bringen, die Unterstützung seiner Politik werde nicht zum Kriege führen, sondern den Frieden ganz sicherstellen. Gerade die Ereignisse der letzten Woche bezeugen, wie stark im amerikanischen Volke der Wunsch nach Erhaltung des Friedens ist.

## Der Mißerfolg der italienischen Kriegsanleihe.

W.B. Bern, 6. März. Hier wird bekannt, daß das wirtschaftliche Ergebnis der drohenden italienischen Nationalanleihe 1,700 Millionen Lire beträgt, von denen 1,200 Millionen Darlehnungen sind. Da die italienischen Kriegskosten zurzeit monatlich ca. 850 Millionen betragen, bedecken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Bekanntlich mußte die Zeichnungsfrist der Anleihe von ursprünglich vier Wochen auf sieben Wochen verlängert werden, um ein einigermaßen günstiges Ergebnis zu erzielen. Die Anleihe brachte also kaum mehr neues Geld, als während ihrer Zeichnung durch den Krieg verbraucht wurde.

## Eine neue englische Anleihe in Amerika.

London, 6. März. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Hier werden alle Vorbereitungen für eine neue große englische Anleihe getroffen.

## Rußlands fremde Kriegslieferanten.

DDR. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Die Schweizerische Gesandtschaft in Washington hat der Regierung in Bern einen Bericht eingereicht über die Handelsentwicklung in Wladivostok, der aus dem Grunde von besonderem Interesse ist, weil er einen klaren Einblick in die Geschäfte der russischen ausländischen Kriegslieferanten gestattet. Der Krieg hat den Hafen von Wladivostok zu einer außerordentlich großen Bedeutung gebracht. In den ersten neun Monaten des Jahres 1914, wo also die ausländischen Kriegslieferungen sich jedenfalls noch in bescheidenen Grenzen bewegten, betrug der Wert der russischen Einfuhr rund 9 Millionen Pfund. In der gleichen Zeit des darauffolgenden Jahres erreichte der Wert der Einfuhr bereits fast 88 Millionen Pfund. Davon entfielen auf Japan 32 Millionen, die Vereinigten Staaten ebenfalls 32 Millionen und England 17 Millionen. Der Rest, den China geliefert hat, dürfte mit dem Kriege nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Japan und die Vereinigten Staaten sind also, was ja bereits bekannt war, die Hauptbezugsquellen des russischen Kriegsbedarfs. Untersucht man nun die Zusammenfassung dieser großen Lieferungen, so zeigt sich, daß Japan in erster Linie der Lieferant der Federartikel ist. In den ersten acht Monaten 1915 bezog Rußland von dort Stiefel und Schuhe für 2,5 Millionen, Sattelzeug für 2 Millionen, andere Lederwaren für 1,8 Millionen. Die Vereinigten Staaten lieferten hauptsächlich Lohsaumwolle, und zwar für 14 Millionen Dollar, ferner Kupfer, Blei, Zink, Stachelbrast, Maschinen, Automobile und Seilwaren. Englands Anteil besteht überwiegend in Futtermitteln, Gummi und Gutterpercha, Zinn und Blei. Die Einfuhr an fertigen Kriegsmaterial, Geschützen, Munition usw. ist naturgemäß in den statistischen Aufzeichnungen nicht enthalten. Daß auch sie einen außerordentlich großen Umfang angenommen hat, unterliegt keinem Zweifel und wird bezeugt durch die Anleihe, die Rußland kürzlich in Japan lediglich zum Zwecke der Bezahlung der von dort bezogenen Kriegslieferungen aufnahm. Japan ist vielleicht von allen Ländern der Welt dasjenige, das aus dem Kriege den größten wirtschaftlichen Nutzen erzielen wird. Es hatte seit vielen Jahren eine passive Handelsbilanz, aber für 1915 rechnet man jetzt schon mit einem Ausfuhrüberschuß von 130 Millionen Yen. Ungeheure Mengen von Reis gehen nach England, Süßen



frühe kauft Frankreich in Massen und die Ausfuhr von  
Bollstoffen erreicht den zwanzigfachen Wert der Aus-  
fuhr vor dem Kriege. Ein Handelsfachblatt in Newyork  
berichtet über zahlreiche Neugründungen und Erweite-  
rungen vorhandener Betriebe in der Textil-, Stahl-,  
Farben- und Drogenindustrie. Die erzielten Kriegs-  
gewinne sollen nach derselben Quelle enorm sein, sie  
erreichen Zahlen, die in europäischen Betrieben, selbst  
wenn sie ausschließlich für den Krieg arbeiten, gänzlich  
unbekannt sind. Der Krieg ist also für Japan ein glän-  
zendes Geschäft. (B. g.)

## Deutsche Juristen über eine deutsch-österreich- ungarische juristische Gemeinschaftsarbeit.

Dr. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt:  
Der Redakteur einer ungarischen juristischen Fachzeit-  
schrift wollte kürzlich in Deutschland, um die Ansichten  
namhafter deutscher Juristen über eine deutsch-öster-  
reichisch-ungarische Gemeinschaftsarbeit auf juristischem  
Gebiet zu erfahren. Das Ergebnis der Reise ver-  
öffentlicht er nun in seiner Zeitschrift:

„Der Staatssekretär des deutschen Reichsjustizamtes  
Disco und der Unterstaatssekretär des preussischen  
Justizministeriums Wigel nahmen den Plan des Zu-  
sammenwirkens der deutschen, österreichischen und un-  
garischen Juristen mit größter Sympathie auf, sie ver-  
sprach auch, die Verwirklichung dieses Planes mit  
amtlichen Mitteln zu fördern. Der Präsident des ober-  
sten Preussengerichtes, Erzengel Hoffmann, setzte hinzu,  
daß es Aufgabe der Politiker wäre, die Annäherung  
zwischen den Juristen der drei Staaten zu unterstützen.  
Reichstagsabgeordneter Schiffer meinte, daß sich die  
Rechtsgebiete, die einer einheitlichen Bearbeitung be-  
dürften, bekäufeln ließen. Es würde sich um  
das Eisenbahntransportrecht, den unläuteren Wett-  
bewerb und die Vereinheitlichung des Schiedsgerichts-  
verfahrens u. v. m. handeln. Der Senatspräsident des  
Kammergerichtes Ding sprach sich in diesem Sinne für  
die Einbeziehung des Versicherungs- und Automobil-  
rechtes, der Präsident des Reichsgerichtes Neutamp und  
der Präsident des Internationalen Vereins für ver-  
gleichendes Recht, Felix Maier für die Vereinheitlichung  
der idealen Eigentümernrechte aus.“

Es wurden weiter zur Förderung der Kooperation  
Vorschläge darüber gepflogen, daß durch Verträge,  
die in den größten Städten des Deutschen Reiches,  
Österreichs und Ungarns gewissermaßen im Austausch-  
verhältnis veranstaltet werden sollen, das Interesse  
und die Verständigung unterstützt werden. Solche Ver-  
träge werden bereits in der nächsten Zeit stattfinden.  
Während erscheint die Auffassung der deutschen Juris-  
ten in den Ausführungen gekennzeichnet, die Erzengel  
Wach in einem Schreiben an „Jogudomanyi Közlöny“  
machte. Geheimer Rat Wach schreibt:

„Der Wunsch der Förderung inniger Harmonie des  
deutschen und ungarischen Rechtslebens teile ich durch-  
aus. Die Völkerverständigung unserer Nationen verbindet  
sie nicht nur vorübergehend, für die Zeit des gegen-  
wärtigen Existenzkampfes, sondern für die Zukunft.  
Wie die wechselseitige Aufopferung sorgen dafür die  
gemeinsam wirtschaftlichen und politischen Inter-  
essen und die tiefe innige Sympathie der Völker. Da  
ist, bei voller Erhaltung nationaler und staatlicher Eigen-  
art, die Quelle gesteigerter und gegenseitig stützender  
Kulturgemeinschaft. Und zu ihr gehört die innere An-  
näherung des Rechtslebens. Sie ist keine neue Forde-  
rung, sondern bereits eine Tatsache. Ich verweise —  
vom Verlehrsrecht abgesehen — auf die Entwicklung  
der Rechtspflegeordnung und des Strafrechtes. Was  
noch fernerhin geschehen kann, wird wesentlich zusam-  
menhängen mit dem beiderseitig fördernden, gesteigerten  
freundschaftlichen Verkehr und Gutsaustausch der  
innig verbundenen Nationen. Ich zähle dahin 1. die  
Einbeziehung des Rechtes des bestimmten Staates in  
den akademischen Unterricht; 2. die Errichtung von  
Rechtsstudien an Hauptuniversitäten zwecks Mission  
längerer Lehrkräfte; 3. Studium der Rechtseinrich-  
tungen durch geeignete Persönlichkeiten an Ort und Stelle;  
4. mögliche Verbreitung der Sprachkenntnis, Ueber-  
setzung juristischer Werke in Sonderpublikationen oder  
Zeitschriften eventl. mit Staatssubvention; 5. gemein-  
schaftliche Konferenzen, Kongresse; 6. soweit nötig:  
Staatsverträge.“ (B. g.)

## Krieg und Zeitungen.

In der vor einigen Tagen in der Bürgergesellschaft  
zu Köln auf Einladung des Vereins Rheinischer Zeit-  
ungsverleger abgehaltene allgemeinen Versammlung  
der Zeitungsverleger des Vereinsgebietes, die von den  
Verlegern der großen, mittleren und kleineren Zeitun-  
gen aus allen Bezirken sehr stark besucht war, wurde  
nach dreistündigen eingehenden Verhandlungen folgende  
Entscheidung einstimmig gefaßt:

„Die Öffentlichkeit ist durch wiederholte Hinweise  
und Mitteilungen der Presse genügend darüber unter-  
richtet, in welcher Notlage das deutsche Zeitungsge-  
werbe sich befindet. Diese Notlage hat sich in den  
letzten Wochen verärgert, daß leider die größ-

ten Beschränkungen für das Weitererscheinen vieler  
Zeitungen bestehen. Es müssen aber unter allen Um-  
ständen gerade in der heutigen schweren Zeit die Vor-  
aussetzungen geschaffen werden, unter denen unserm  
Vaterlande seine bewährte Presse erhalten werden  
kann. Große Opfer haben die deutschen Zeitungs-  
verleger im Bewußtsein ihrer vaterländischen Auf-  
gaben und Pflichten bisher gebracht, sie vermögen  
aber für die Zukunft die so außerordentlich gestiege-  
nen Lasten nicht mehr allein zu tragen. Notgedrungen  
sehen sie sich daher gezwungen, die Bezugspreise, die  
allgemein in keinem Verhältnis mehr zu den Aus-  
wendungen für die Herstellung und die Leistungen der  
Zeitungen stehen, ab 1. April ganz wesentlich zu er-  
höhen. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden,  
daß die Verleger den unabwendbar gewordenen Maß-  
nahmen der einzelnen Verleger ein einsichtsvolles  
Verständnis entgegenbringen.“

Wie im Rheinland steht es auch in den meisten an-  
deren Teilen Deutschlands. Die Papiernot und Papier-  
teuerung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedroht, sind  
keine Erscheinung, die auf Deutschland beschränkt ist.  
Im Ausland zeigt sich dieselbe Notwendigkeit.

## Der Krieg in den Schutzgebieten.

W. Berlin, 7. März. Die jetzt zur Veröffent-  
lichung gelangende siebente amtliche Mitteilung über  
den Krieg in den Schutzgebieten stellt im Anschluß an  
die im heutigen Beiblatt wiedergegebenen Mitteilungen  
aus Ostafrika die Meldungen zusammen, die über die  
Kämpfe in Kamerun seit der Mitte vergangenen Jah-  
res vorliegen. Sie geben ein ergreifendes Bild von  
der Tapferkeit und Zähigkeit, mit der unsere brave  
Schutztruppe unter der Leitung hervorragender Offi-  
ziere den ausichtslosen Kampf gegen eine ungeheure  
Uebermacht noch Monate lang geführt hat, als ihr längst  
alle Vorräte abgesehen waren. Den Schluß der  
Darstellung bilden die Vorgänge bei Mora im äußer-  
sten Norden des Schutzgebietes. Der ganzen Tragödie  
ist folgendes Nachwort beigelegt:

Vor einigen Tagen haben die Zeitungen die amt-  
liche englische Nachricht gebracht, daß die Besatzung von  
Mora sich ergeben habe: Munitionsmangel habe sie zu  
diesem Schritte gezwungen. So ist eingetreten, was  
nach den Meldungen des Hauptmanns von Naben er-  
wartet werden mußte. Auch der größte Heldennut, der  
jähste Wille durchzuhalten, muß erlahmen, wenn die  
Mittel zur Fortsetzung des Kampfes ausgegangen sind.  
Die Leistungen der tapferen Verteidiger der Bergfest-  
ung werden durch die schließliche Uebergabe nicht ge-  
schmälert; sie sind und bleiben eine Glanzleistung der  
Schutztruppe. Mit Mora ist der letzte Platz Kameruns  
gefallen, auf dem die deutsche Flagge noch wehte. Das  
Schutzgebiet ist jetzt seinen Feinden ausgeliefert. Seine  
Verteidiger sind auf das gastliche Gebiet von Spanisch-  
Muni übergetreten, soweit sie nicht in der von ihnen so  
heldenmütig verteidigten Erde zur letzten Ruhe gebettet  
oder in Kriegsgefangenschaft geraten sind. Mögen sie  
sich nun von den großen Anstrengungen und Entbehrun-  
gen des Krieges erholen, um bereinst freudig mitarbeiten  
zu können am dem Wiederaufbau des Schutzgebietes.

## Letzte Nachrichten. Gesetzentwurf über Erhöhung der Gebührensätze.

Berlin, 7. März. Nach dem dem Bundesrat vom  
Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den  
Post- und Telegraphenabgaben eine außerordentliche Ab-  
gabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nach-  
barortverkehr 2 Pfg., im sonstigen Verkehr 5 Pfg., bei  
Postkarten 2 Pfg. Bei Versand bis 50 g 1 Pfg., bei  
Baketen bis zu einem Gewicht von 5 kg und bis 75 km  
Entfernung 5 Pfg., bei allen weiteren Entfernungen  
10 Pfg., bei einem Gewicht von über 5 kg bis 75 km  
Entfernung 10 Pfg., bei allen weiteren Entfernungen  
20 Pfg. Bei Briefen mit Wertangabe bis 75 km Ent-  
fernung 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.  
Bei Postauftragsgebühren 5 Pfg., bei Postanweisungen  
im Betrage von 10—50 M. 5 Pfg., über 50—100 M.  
10 Pfg., über 100 M. 20 Pfg. Im Postschekverkehr  
bei Beträgen von über 10 M. bei Zahlkarten 5 Pfg. von  
jeder Zahlkarte, bei Auszahlungen 5 Pfg. von jeder Aus-  
zahlung, und bei Ueberweisungen von einem Postschek-  
konto auf ein anderes 2 Pfg. von jeder Ueberweisung.

Bei Telegrammen: Von jedem Telegramm  
im Stadtverkehr 50 Pfg., und im sonstigen Verkehr  
25 Pfg.; bei Hochpostbriefen und Hochpostkarten  
von jeder Sendung 5 Pfg., bei Anschlägen an  
das Orts-, Vorort-, Bezirks- Fernsprechnetz 20 % von  
jeder Haus- oder Grundgebühr.

Bei Ortsgesprächen bei Teilnehmernanschlüssen gegen  
Grundgebühr: Gespräche im Vorortverkehr, Bezirks-  
und Fernverkehr 20 % von der Gebühr für jedes Ge-

spräch und bei Fernsprech-Nebenanschlüssen 20 % von  
der Gebühr für jeden Nebenanschluß.

Berner ist in Aussicht genommen, den Frachthunden-  
stempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr  
zu erhöhen und einen Stempel für den Stückgutverkehr  
nach folgenden Sätzen einzuführen: Frachthunden im  
inländischen Eisenbahnverkehr über Frachthunde, Expreß-  
güter 15 %, Stückgut 30 %, Frachthunde in Wagenladun-  
gen bei Frachtverkehr-Beträgen von nicht mehr als 25 M.  
1 M., bei höheren Beträgen 2 M., Stückgut in Wagen-  
ladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als  
25 M. 1 1/2 M., bei höheren Beträgen 3 M. Die Steuer-  
sätze für Wagenladungen ermäßigen sich um die Hälfte,  
wenn das Ladengewicht der gestellten Wagen weniger als  
10 Tonnen beträgt. W. B.

## Der Kampf gegen die Rebellen.

Schanghai, 6. März. Die chinesischen Re-  
gierungstruppen haben das Bollwerk der Re-  
bellen Swifu eingenommen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 7. März,  
vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach  
starker Feuernvorbereitung bis in unsere Gräben  
nordöstlich von Vermelles vorgedrungen waren,  
wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschen-  
dem Angriff östlich von Maison de Champagne  
unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die  
Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten.  
Zwei Offiziere und 150 Mann wurden dabei ge-  
fangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von  
La Chalade im Anschluß an eine größere  
Sprengung unsere Stellung etwas vor.

Im Maasgelande frische das Artilleriefeuer  
westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich  
auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammen-  
stößen von Erkundungstruppen mit dem Feinde  
kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Woivre wurde heute früh das Dorf  
Fresnes mit stürmender Hand genommen.  
In den einfallenden Häusern am Westrande des  
Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie blü-  
hen über 300 Gefangene ein.

Eins der Luftschiffe belegte nachts die Bahn-  
anlagen von Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

### Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Wettervorhersage für den 8. März.

Kälter, zuweilen Schnee.

## Gerade die gegenwärtige Zeit erheischt besondere Aufmerksamkeit

auf alle Erkrankungen der Atmungsorgane.  
Gebrauchen Sie daher sofort gegen Husten,  
Heiserkeit u. dgl. die altbewährten Fay's  
ächten Sodener Mineral-Pastillen. Preis  
nach wie vor nur 85 Pfg. die Schachtel.

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-  
papieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und  
Einlösung von Zins- und Dividenden-  
scheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.  
An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.  
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-  
gefangene.

**Suche** eine bessere Zwei-  
Zimmer-Wohnung  
mit kleiner Küche (event. als  
Mittermieter). Nähe Realschule  
bevorzugt. Anerbieten unter  
A. 22 an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes.

**Suche** 2 Zimmerwohn. m. Zu-  
behör, eventl. K. Häuschen  
zu miet. 1. Mai z. bez. Off. mit  
Preisang. unt. N. T. 11 an die  
Expedition dieses Blattes erbitten.

**Kleine** Stube 1. April zu be-  
ziehen Töpferstraße 13.

**Eine** Stube ist zum 1. April  
zu beziehen Mühlentstr. 22.

**Eine** Stube 2. April zu be-  
ziehen Mühlentstraße 22.

**3** Stuben, Küche, Entree per  
bald zu vermieten  
Töpferstraße 1.

**Werkstatt mit Wohnung**  
bald zu vermieten, event. auch  
geteilt Töpferstraße 1.

**Zwei** große Stuben und Küche,  
Hinterhaus, 1 R., 2. April  
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 R.

**2** Zimmer-Wohnung mit Gas  
1. April oder später zu be-  
ziehen Mühlentstraße 26.

**Stube und Küche** zu verm. u.  
April zu bez. Wangelstr. 7.

**1** Stube bald z. bez. Wasserstr. 3.

**Guter Privat-Mittagstisch** zu  
haben Wangelstr. 2a, 3 R.

**Möbliertes Zimmer** an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Möbl. Zimmer** für Herrn oder  
Dame, auf Wunsch mit  
Pension, bald zu beziehen  
Sandstraße 2a, III. links.

**Möbl. Zimmer** f. 2 H. od. Dam.  
Gottesberger Str. 24, II.

**Freundlich möbl. Zimmer**,  
schöne Aussicht, sep. Eing.,  
billig zu vermieten

**Blücherstraße 23, III, Neustadt**,  
nähe des Sonnenplatzes.

**Eine** große Stube bald z. bez.  
Ob. Waldenburg, Mittelstr. 5.

**Besseres Logis** f. Herrn Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 2a.

# Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

**Keine Preiserhöhung!**



Nach treuester Pflichterfüllung — zuletzt im Dienste des Vaterlandes — verschied am 5. März in Breslau, im israelitischen Krankenhaus, der vieljährigen Stätte ihrer aufopfernden Wirksamkeit, unsere geliebte Tochter, Schwester und Nichte,

die Kranken Schwester  
**Ruth Boehm,**

in der Blüte ihrer Jahre.

Statt besonderer Meldung zeigt dies in tiefer Trauer mit der Bitte um stille Teilnahme an

Namens aller Angehörigen:  
Waldburg i. Schl. **Ferdinand Boehm.**

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Breslau von der Leichenhalle des Friedhofes in Cosel aus.

## Verwertung von Abfällen.

Wir ersuchen die Bewohner unserer Stadt dringend:

Knochen, Lumpen, Altpapier und Altmittel  
den Lumpenhändlern zuzuführen, ferner die

Küchenabfälle

sorgfältig zu sammeln und in die auf den einzelnen Grundstücken aufgestellten, für diesen Zweck bestimmten Eimer zu werfen.

Edelmetalle, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing können auch im Liebesgabenbureau abgegeben werden.

Getragene Kleidungsstücke (auch Schuhe, Hüte usw.) bitten wir, soweit sie noch verwendbar sind, auszubessern und ebenfalls im Liebesgabenbureau zwecks Weitergabe an bedürftige Familien abzugeben.

Waldburg i. Schl., den 6. März 1916.

**Der Magistrat.**

Dr. Erdmann.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Richard Bergmann** in Altwasser ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den 6. April 1916, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Waldburg (Schl.) anberaumt.

Waldburg (Schl.), den 6. März 1916.

**Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.**

### Bekanntmachung für Langwaltersdorf.

Die vom 13. d. Mts. an gültigen Brot- und Mehlbücher gelangen hier für die Bewohner der Häuser Nr. 1 bis 75

Freitag den 10. März, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, für die Bewohner der Häuser Nr. 76 bis 153

Sonntag den 11. März, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Gemeindeverwaltungs-Bureau zur Ausgabe.

Langwaltersdorf, den 6. März 1916.

**Der Gemeindevorstand. Flehmann.**

### Zu der bevorstehenden Wahl

Donnerstag den 9. d. Mts., vormittags, empfehlen wir

### Wiederwahl

der ausscheidenden Vertreter und bitten um rege Beteiligung.

**Hausbesitzer- und Bürgerverein Nieder Hermisdorf.**

Die seit Jahrzehnten in Reuzendorf betriebene ehemalige **Renner-Schmiede** kommt am 1. April d. Js. zur Neuverpachtung.

Bewerber wollen sich bei dem Obersteiger der „Caesargrube“ in Reuzendorf melden.

Waldburg i. Schl., den 1. März 1916.

**v. Kulmiz'sche Steinkohlenbergwerke.**

### Das beste Geschenk

zur Konfirmation, zur Kommunion, ins Feld

### ist ein gutes Buch.

Das gute Buch

erhebt, regt an, tröstet.

== Bücher sind am leichtesten zu verschicken! ==

Reiche Auswahl in

**E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.**

### Bleichsoda mit dem Waschbär billigster Seifenersatz.

Einige tüchtige

### Dreher für große Flachgeschirre

v. großer Porz.-Fab. der Geschirrbau für dauernde Stellung per sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Militärverhältnisse unter **A. 21** an die Exped. d. Bl.

Allen, die der verstorbenen Frau **Ernestine Thiersch**

das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank; ebenso den lieben Schwestern für die aufopfernde Pflege und den lieben Hausbewohnern für die Aus schmückung des Sarges ein herzliches „Gott vergelt's!“

**August Thiersch,**  
nebst Anverwandten.

### Nachlassverfahren.

In der Nachlasssache nach dem Uhrmacher **Richard Ketscher** in Waldburg fordere ich nochmals diejenigen Personen, die einen Anspruch an den Nachlass haben, auf, denselben unter Glaubhaftmachung bis spätestens 10. April 1916 bei dem Unterzeichneten in Zimmer 27 des Amtsgerichts anzumelden. Außerdem mache ich bekannt, daß noch einzelne zur Reparatur übergebene Uhren bis zu diesem Zeitpunkt abzuholen sind, widrigenfalls sie öffentlich versteigert werden.

Waldburg (Schl.),

den 7. März 1916.

**Wiesner,**

Amtsgerichtsssekretär,  
gerichtl. bestellter Nachlasspfleger.

### Heirat

finden Damen und Herren schnell und verschwiegen ohne Vorbehalt durch die Heiratsliste. Gegen 30 Pf. in Marken franko vom Verlag **Max Bloss, Berlin-Reutchen, Hohenzollernstraße 19.**

### Schnittzeichnen und Zuschneiden

lehrt in leicht faßlicher und praktischer Weise zu mäßigem Honorar

**Frau Paula Boehm,**  
Damenschneidermeisterin,  
Cochiusstraße 1, 2. Et., r.

### Viehsalz,

in Säcken u. ausgewogen,  
empfiehlt

**Franz Koch.**

### Heiz- Kugeln

„Radion“  
30–50 %  
Kohlen-  
Ersparnis.

Verkaufsstellen:

**Oscar Feder, Sonnenplatz,  
P. G. Rudolph, Eisenhdlg.,  
Waldburg,  
Fritz Bergmann,  
Bad Salzbrunn.**

### Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liederteile liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertonung mit Klavierbegleitung.

**Tom,**

Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

### Federbetten,

soweit noch Vorrat, verkauft zu billigen Preisen

**P. Boehm,**

Cochiusstraße 1, 2. Etage, r.

Ein gutes Arbeitspferd zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Suche** für meine 15 jährige Tochter Anfangsstellung. Näh. in der Exp. d. Bl.

Bedienerin gesucht. Meldungen vorm. 10–12 Uhr bei Frau

Inspektor Rode, Gasanstalt.

## Täglich frische Räucher - Heringe

empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

Zahlungsbefehle exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Spar- und Bauverein zu Nieder Hermisdorf.  
e. G. m. b. H.

Wir laden unsere Herren Genossen zur

### General-Versammlung

Sonntag den 19. März d. Js., nachmittags 1 Uhr,  
im Saale des Herrn Schaarmann hiersebst ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts und Besprechung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie Vorschläge zur Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über Genehmigung:  
a. der Bilanz;  
b. der Vorschläge für die Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Bericht des Aufsichtsrates über die Revision des Verbandsrechnungsbuchs.
6. Wahl eines Vorstandsmitgliedes nach § 12 des Statuts, desgl. von drei Aufsichtsratsmitgliedern nach § 16 des Statuts.
7. Festsetzung über die Höhe der Entschädigung an die Gesamtverwaltung.
8. Festsetzung der Höhe der Gesamtschulden.
9. Mitteilungen und rechtzeitig angemeldete Anträge.

Bilanz nebst Gewinn- und Verlustberechnung (Jahresrechnung) liegen vom 10. März cr. ab beim Kassensührer zur Einsicht aus.

**Der Vorstand.**

Hausdorf. Schindler.



### Turn - Verein Hermisdorf.

D. Z. (G. B.)

Sonntag den 11. März c.,  
abends 8 Uhr, findet im Anschluß an den Kriegsberichts-Abend die

### ordentliche Haupt - Versammlung

- Tagesordnung:
1. Jahresberichte.
  2. Vorstandswahl und Wahl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses.
  3. Wahl der Abgeordneten zum Gaufrage.
  4. Anträge und Mitteilungen.
- Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

**Der Vorstand.**



Unwiderruflich nur noch  
bis Donnerstag das auf-  
sehenerregende, groß-  
artige Programm:

Die

**Ladenhausmarie**

und

**Strepfels Miese**

sowie

**Raugreifzauber**

**im Riesengebirge**

II. Teil.

Regitation von dem  
großen u. beliebten Vor-  
tragsmeister

**Georg Tornell.**

Anfangsabend 8 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.

### Stadttheater

Waldburg

(Hôtel „zum goldenen Schwert“).

Donnerstag den 9. März:

Ehrenabend des

hier so beliebten Komikers

**Georg Deidock.**

== Zum ersten Male ==

die lustigste Operette

der letzten Jahre:

**Der**

### Regimentspapa.

Musik von Viktor Holländer.

Anfang 8 Uhr.

Fahrtverbindung nach Schlus.



## Preussisches Abgeordnetenhause.

21. Sitzung. Montag, 6. März.

Am Ministertisch: Sydow, Oberbergshauptmann v. Belsen.

Präsident Graf Schwerin-Köwig eröffnete die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes vom 26. März 1915, in Verbindung mit dem Antrag des Abg. Braun und Gen. (Soz.)

Abg. Sue (Soz.): Wir haben unseren Antrag zurückgezogen, weil er in dem vorliegenden Gesetz zum größten Teil enthalten ist. Wir stimmen dem Gesetz gern zu.

Abg. Althoff (natb.): Meine politischen Freunde erteilen dem Gesetzesentwurf ihre Zustimmung, weil er alle Lücken ausfüllt, die sich in dem Knappschafts-Kriegsgesetz gezeigt haben.

Abg. Wallbaum (konf.): Die Wünsche auf Milderung der Beiträge in gewissen Fällen konnten wir wegen der schlechten Finanzlage vieler Knappschaften nicht erfüllen. Im übrigen stimmen wir dem Gesetz zu.

Abg. Rosenow (fr. Sp.): Die Kommissionsbeschlüsse entsprechen durchaus nicht allen Wünschen, sondern stellen einen Kompromiß dar. Der Schlüssel zu unseren Erfolgen liegt in unserer sozialen Gesetzgebung.

Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen nebst den Resolutionen.

Es folgt die Beratung des Etats der Berg- und Hüttenverwaltung.

Abg. v. Hahnel (konf.): Der Berg- und Hüttenetat zeigt einen günstigen Abschluß. Durch die Tätigkeit unseres Ministeriums ist keine Kohlenknappheit und nur eine geringe Preissteigerung eingetreten. Der Kali-Industrie ist durch den Krieg die Ausfuhr stark unterbunden. Das Kriegsministerium sollte dem Bergwerksbetriebe nach Möglichkeit entgegenkommen. Redner tritt dann noch für bessere Löhne der Bergarbeiter ein.

Abg. Borsier (freil.): Die Kali-Ausfuhr könnte ruhig etwas freier gestaltet werden, auch im Interesse unserer Baluta müßte die Ausfuhr belebt werden.

Abg. Dr. Ehlers-Breslau (Sp.): Den Kohlentransporten wäre eine bessere Ausgestaltung der Wasserstraßen sehr dienlich gewesen.

Handelsminister Sydow: Für die Kinder der Bergleute sind Zulagen erfolgt, für die Familien der Kriegsteilnehmer ist ausreichend gesorgt. Jugendliche und Frauen werden in den Bergbetrieben nur mit leichten Arbeiten beschäftigt.

Abg. Sue (Soz.) begründet einen Antrag, die Arbeit jugendlicher unter Tage zu verbieten, ebenso solche Tätigkeit jugendlicher und weiblicher Arbeiter, die ihre Kräfte überfordert.

Die Kali-Industrie hat ein Recht, die Erhöhung der Kalipreise zu verlangen und die Landwirtschaft kann sie jetzt ganz gut tragen. Redner verknüpft damit Wünsche der Lohnverbände und befragt die Lage der Kohlenarbeiter. Er bittet schließlich den Minister, der Erhöhung der Brakettpreise energisch entgegenzutreten.

Abg. Althoff (natb.): Die Arbeiterlöhne sind gestiegen. Freilich muß auch Vorsorge geschaffen werden, daß die Lebensmittelpreise nicht zu sehr anschwellen. Jugendliche dürfen auch jetzt im Kriege nur mit leichten Arbeiten beschäftigt werden.

Die Aussprache schließt.

Der Antrag auf Gestattung leichter Arbeit durch Frauen und Jugendliche wird angenommen, die anderen Anträge abgelehnt.

Damit ist der Bergeetat erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr: Etat für Landwirtschaft und kleine Vorlagen.

Den Entwurf eines Quittungstempelgesetzes, von dem ein Ertrag von 80 bis 100 Millionen Mark erwartet wird, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Quittungsteuer, so heißt es dazu in der Begründung, kann nur dann die zu erwartenden Einnahmen bringen, wenn ein Quittungszwang besteht und die Abgabe auch auf den bargeldlosen Zahlungsverkehr ausgedehnt wird. Drei vom Quittungstempel sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Quittungstempel ist als Feststempel gedacht; er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrage von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mark, 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mark sind eine Reihe von Zahlungen vom Quittungstempel freigestellt, teils zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur.

Zur Veröffentlichung der Quittungsteuervorlage meint die „Vossische Zeitung“: Es ist nicht zu verkennen, daß der Entwurf sich bemüht, Doppelbesteuerungen zu vermeiden, ebenso, daß er Rücksichten sozialer Natur geltend läßt. Grundsätzliche Bedenken, daß die Einführung neuer Steuerlasten schon jetzt, ehe man die Ergebnisse der Kriegsgewinnsteuer richtig einschätzen kann, vorgenommen wird, bleiben nach wie vor am Platze.

Die Tabakvorlage wird sich allem Anschein nach nicht so glatt erledigen lassen, wie vielfach geglaubt wird. Die Sozialdemokratie will sie offenbar entschieden bekämpfen. Der „Vorwärts“ hat den Entwurf bereits für unannehmbar erklärt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Die Kaiserin hat mit ihrem Gefolge im Schloß Bellevue Wohnung genommen und die neu eingerichteten Gemächer bezogen. Das Neue Palais wird während des Aufenthaltes des Kaiserlichen Hoflagers in Bellevue den üblichen Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten unterzogen.

— **Versuchter Raubmord.** Von ihrem 14jährigen Neffen mit dem Messer angefallen wurde Montag nachmittag die 35 Jahre alte Arbeiterfrau Mathilde Geppert in der Ramlersstraße. Sie wohnt allein, seitdem ihr Mann zum Militär eingezogen ist, und erhielt häufig den Besuch ihres Neffen, des 14jährigen Arbeiterburschen Georg Geppert, der bei seinen Eltern in der Norwegerstraße wohnt. Die Untat des Burschen ist ein typischer Beweis für die verheerende Wirkung, die das Lesen von Schundromanen in Köpfen unreifer Knaben anrichtet. Georg Geppert brachte es in der Schule nur bis zur Klasse III O. Er lernte gerade so viel, daß er Räuberromane lesen konnte, die er mit wahrer Gier verschlang. Auf seinen Arbeitsstellen blieb er nur kurze Zeit, angeblich, weil er geistig nicht ganz normal war. Auch jetzt war er wieder ohne Arbeit. Montag bekam er von seiner Mutter 10 Pfennig, um ein Jugendheim in der Brunnenstraße zu besuchen. Das war ihm zu wenig, er glaubte, daß er noch 20 Pfennig brauche. Als er zur Tante kam, erhielt er zunächst eine Tasse Kaffee. Dann setzte sich die Tante in der Küche an die Nähmaschine, während der Neffe darüber nachsann, wie er zu den 20 Pfennig kommen könne. Er mußte, wie er jetzt selbst zugibt, daß die Tante sie ihm geben würde, wenn er darum gebeten hätte. Aber die Räuber-geschichten, die ihm im Kopfe lagen, brachten ihn auf den Gedanken, die Tante zu überfallen und ihr das Geld zu rauben. Er versetzte der Frau mehrere Messerstiche in den Kopf, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen Nachbarn hinaufkamen, lief der Bursche in die Nebenküche, schloß sich ein und kroch in einen Schrank, aus dem er herausgeholt wurde.

— **Leipzig.** Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse. Am Montag hat die 45stägige Frühjahrsmesse in Leipzig, die vierte Kriegsmesse, verkehrsmäßig ihren Anfang genommen. Der in der Ritterstraße zu Berlin heimische Mutterlagerverskehr ist es — nur in verstärkter Kraft und größerer Mannigfaltigkeit —, der wieder einmal auf eine Woche Leipzigs Handel und Verkehr in seinen Bann zieht. Schon seit reichlich drei Wochen sind die Leipziger Hotels in dem Stadtimern von Regästen belet gewesen, und vor Sonntag und Montag unangemeldet in der sächsischen Handelsmetropole eintraf, mußte froh sein, eine Privatwohnung zu finden. Die Mutterhäuser in den modernen Mietsbeständen sind wieder eine stattliche und kaum unterschiedlich von der Friedensmesse. Die Hauptfache ist aber, daß es auch nicht an Käufern fehlt. Deutschland stellt unter diesen die Hauptmasse; daneben ist auch das Ausland mannigfaltig vertreten. Man bemerkt nicht nur Einkäufer aus den nördlichen Staaten, der Schweiz und Holland, sondern auch Vertreter von bulgarischen und türkischen Käufern, die der neuerschlossene Balkanweg nach der Leipziger Messe geführt hat.

## Das Los der Zivilgefangenen in Frankreich.

Die Correspondance Politique de l'Europe Centrale, die in Zürich erscheint, veröffentlicht folgende Einzelheiten über das Los der Zivilgefangenen in Frankreich: Ein kürzlich in Genf eingetroffener Deutscher, der seit August 1914 in Frankreich interniert gewesen ist, berichtet folgendes: „Ich bin im Departement Indre, dann in Crozon (einer Hölle), im Fort Lamoc und in Korbéneat interniert gewesen. Es ist bekannt, daß sich die Bevölkerung im Departement Indre besonders gehässig den deutschen und österreichischen Gefangenen gegenüber benimmt. Dieser Haß wird von dem Lokalblatt „La Dépêche de Brete“ geschürt, in dem ein gewisser Dr. Canadec andauernd Repressalien gegen die deutschen Gefangenen fordert, weil angeblich die französischen Gefangenen in Deutschland schlecht behandelt werden.“

Innerhalb ist vor allem die Art und Weise, wie angelegene deutsche Kaufleute im Fort Lamoc und anderswo behandelt werden. Die elende Verpflegung bewahrt die Gefangenen gerade davor, Hungers zu sterben. Es handelt sich hier um ihre materiellen Interessen, die ein Spielball in den Händen der Verwalter sind, ohne daß die Unglücklichen, deren Existenz vernichtet und die ruiniert sind, das Recht hätten, auch nur ein Wort zur Wahrung ihrer Interessen zu sagen. Es ist eine Schmach, daß in diesem Kriege ehrenwerte Industrielle resp. durchreisende Touristen zu Südbomben für die traurigen Begebenheiten, die sich ereignet haben, geworden sind, die französische Zivilisation wird den Fleck nicht wieder von sich abwachen können, daß Frankreich mit dem Beispiel vorangegangen ist, bei Ausbruch der Feindseligkeiten Untertanen feindlicher Nationen als „Geiseln“ oder „Garantien“ einzusperrern.

Sie wurden wie die wilden Tiere zusammengetrieben; man gab sie chronischen Krankheiten und der Dange-weile preis; man verweigerte ihnen sogar die Auszahlung ihrer Einkünfte aus persönlichem Besitztum oder Vermögen, so daß es Leute darunter gibt, die, trotzdem sie bedeutende Geldmittel oder Bezüge aus kaufmännischen Unternehmungen besitzen, Hunger leiden müssen und elend zugrunde gehen, weil sie sich mit der mangel-

haften Verpflegung begnügen müssen, die die französische Republik ihnen für „schuldig Geiseln“ täglich aufzwingt.

Es ist die höchste Zeit, daß die Neutralen sich aufrufen und in gemeinsamen Entschlüssen den schrecklichen Leiden der Zivilgefangenen ein Ende machen. Sie sind die bedauerndsten Opfer dieses Krieges, weil sie in Frankreich nicht nur seit 20 Monaten ihrer Freiheit beraubt sind, sondern auch noch ruiniert werden.“

## Provinzielles.

Breslau, 7. März. Das finanzielle Ergebnis der Breslauer Opfertage, bei denen in allen Bezirken der Stadt die Geseftreubigkeit der Einwohnerschaft sich glänzend bewährt hat, konnte gestern noch nicht festgestellt werden, da die Zählung des Inhaltes der vielen Sammelbüchsen sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Nach dem Ergebnis der bisherigen Zählungen und einer ungefähren Schätzung der noch zu zählenden Beträge hofft man, daß der Gesamtertrag die Summe von hunderttausend Mark erreicht haben wird.

— **Die Obst- und Gemüsefeste.** Der unter der Schirmherrschaft der Frau Kronprinzessin stehende Verein zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues in Deutschland veranstaltet vom 8. bis 15. März d. Js. im St. Vinzenzhaufe zu Breslau seine dritte Wanderausstellung. Die Ausstellung soll auf die gesundheitliche und volkswirtschaftliche Bedeutung einer vermehrten Obst- und Gemüsefeste hinweisen und Anregung zu einer besseren Verwertung von Obst und Gemüse geben. Daneben sollen durch die Ausstellung auch der Kleingarten- und Kriegsgemüsebau und die hiermit in engster Verbindung stehende Kleintierzucht gefördert werden. Während der Ausstellungstage finden in den städtischen Haushaltungsschulen praktische Kochvorführungen statt; ferner werden am Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. d. Mts. im Landeshause zu Breslau, Gartenstraße, Vorträge über Ernährungsfragen von Herrn Professor Admann und Herrn Professor Dr. Rosenfeld und an den folgenden Tagen Vorträge über Kleingarten- und Kriegsgemüsebau und Kleintierzucht im St. Vinzenzhaufe, Seminarstraße 1, gehalten. Den Besuch dieser Ausstellung können wir nur dringend empfehlen.

— **Die Kartoffelernte im Jahre 1915.** Nach der Zusammenstellung der Reichskartoffelstelle in Schlesien 1915 wurden geerntet bei einer Anbaufläche von 356 156 (1914: 343 031) Hektar 104 068 504 (97 461 900) Zentner; in Posen bei 328 638 (314 997) Hektar Anbaufläche 104 143 360 (98 802 580) Zentner Kartoffeln.

Grünberg. Das eingekammierte Schweinefleisch abliefern! So heißt's in dem schönen Weinstädtchen Grünberg in Schlesien. Wer über ½ Zentner Schweinefleisch in Gewahrsam hat, muß diese Bestände innerhalb einer bestimmten Frist anzeigen. Alle Hamsterneier, die sich mit einer Unmenge von Schweinefleisch (in einem Falle hat eine Frau für ihren Haushalt fünf Schweine geschlachtet lassen) versehen haben, sollen ausgenommen werden.

Frankenstein. Beutegeschäfte. Vom Kriegsministerium wurden, einem Gesuche entsprechend, der Stadt zwei eroberte russische Geschäfte überwiesen. Diese sollen am Kriegerdenkmal Ausstellung finden.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffr bezichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 7. März.

\* (Kriegslegung der Preussischen Hausbesitzer.) Der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine hielt seine diesjährige Tagung am 5. und 6. März zu Magdeburg ab. Von Abgeordneten waren anwesend Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Arendt, Reichstagsabgeordneter Bartschat, Landtagsabgeordneter Conrad, der gleichzeitig den Reichsdeutschen Mittelstand vertrat, und Landrat von Jacobi. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Ermäßigung der Besitzwechselabgaben, über die Herr Justizrat Dr. Roewenfeld berichtete. Ganz unerträglich wirkten die Besitzwechselabgaben in den jetzt überhandnehmenden Fällen, in denen die Besitzer erster Hypotheken die Versteigerung betreiben, weil sie den Besitzern der nachstehenden Hypothek die Rettung der Hypothek überall erschweren, zum Teil sogar unmöglich machen. Wenn, wie in Aussicht steht, das Reich den Landeskampeln übernimmt, so dürfte dadurch die vertriebenen hohe Belastung des Grundbesitzes in den einzelnen Staaten aufhören. Inzwischen sei bei den beteiligten Staats- und Kommunalbehörden mit aller Kraft dahin zu wirken, daß eine Auserhebesetzung des Landeskampels und der Kommunalumlagesteuer für die Fälle erfolgt, in denen ein Hypothekengläubiger zur Rettung seiner Hypothek ein notleidendes Grundstück, sei es freihändig, sei es im Wege der Zwangsversteigerung, erwirbt, sofern dadurch der Eigentümer von seiner persönlichen Schuldverbindlichkeit bezüglich der Hypothek des Uebernehmers und den vorgehenden Lasten befreit wird. Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung über die Realcreditfrage wies Justizrat Dr. Baumert auf die Notwendigkeit der Errichtung von Stadtschaften hin, die selbstverständlich nicht die einzige, aber im Sinne der Hausbesitzer beste Lösung der Realcreditfrage darstelle. Er



hob besonders die Unterschiede zwischen Stadtstaaten und den Landesbanken bzw. Provinzialhilfskassen hervor und ging dann weiter auf die Möglichkeiten ein, die Stadtstaaten für die Ausgestaltung des nachstehenden Hypothekendarlehens nutzbar zu machen. In der angenommenen Entschließung wurde unter Anerkennung des Gesetzentwurfs betreffend Stadtstaaten ausgeführt, daß die Stadtstaaten zur Vergabe nachstehender Hypotheken bis zum Betrage von ungefähr 80 % des Grundstückswertes in den Stand gesetzt werden müssen. Es müßte ferner eine Stadtstaatsbank für die bessere Unterbringung der Stadtstaatspfandbriefe ins Leben gerufen werden. Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die während des Krieges zum Schutze des Hausbesitzes erlassenen und weiter zu erstrebenden gesetzlichen Maßnahmen. Der Verbandstag vertrat den Standpunkt, daß bei Gewährung von Mietsunterstützung nicht grundsätzlich ein Mietsverbot seitens der Hausbesitzer geordnet werden dürfe und daß während des Krieges und eine entsprechende Zeit nach dem Kriege Hypothekenspekulationen nicht zurückgefordert werden dürfen. Beigedrohter Mietssteigerungen, Zehndorf, regte die Frage eines Erlasses für die während des Krieges erlittenen Mietsausfälle an. Damit war die Verhandlung des ersten Tages geschlossen.

**\* (Das Nachbaderbot.)** Im Anschluß an die vom Bundesrat über das Nachbaderbot erlassene Verordnung ist ein vorläufiger Gesetzentwurf aufgestellt worden, der nach verschiedenen Mätern lediglich mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen wurde, um deren Wünsche in dieser Frage kennen zu lernen.

**C (Ein in einer Villa verübter Diebstahl.)** Durch sein äußerst dreistes Benehmen gelang es am Sonnabend einem Unbekannten, nach Verübung von Diebstählen sich von dem Schauplatz seiner Taten unbehelligt entfernen zu können. Als am genannten Tage nachmittags 1/2 Uhr die Hausdame einer in der Fürstentümer Straße gelegenen Villa in den oberen Stock sich begab, fand sie plötzlich im Schlafzimmer einem jungen, sauber gekleideten Manne gegenüber, der ihr völlig unbekannt war. Nach seinem Erscheinen befragt, erwiderte er höflich, daß er einen in der Villa wohnenden Herrn zu sprechen wünsche. Die Dame wies ihn zunächst aus dem Schlafzimmer und musterte oberflächlich den Mann nach etwa Ungewöhnlichem. Sie entdeckte nichts und der Fremde verließ das Haus. Den im Hofe sich befindenden zwei großen Hunden machte er eine schmeichelnde Geste, und — hinaus war er. Die Hausbewohner haben nicht bemerkt, auf welche Weise der Mann eingedrungen war. Da die zwei Haustüren von außen nicht ohne weiteres zu öffnen sind, muß er mittels Drücker eine Tür geöffnet haben. Auch die beiden Hunde, die sonst immer anschlagen, haben die Gegenwart des Eindringlings seltsamerweise nicht beachtet. Mittlerweile entdeckte man, daß der Fremde gestohlen hatte, denn im Toilettenstisch des Schlafzimmers fehlte ein darin aufbewahrtes Brillantenhalsband und zwei mit Edelsteinen besetzte Ringe, alles im Werte von 700 Mark. Andere Wertgegenstände (Uhren) hat er unberührt gelassen. Aus der Mädchenstube eignete sich der Dieb zwei Portemonnaies mit kleineren Geldbeträgen an. Wie sich nun herausstellt, ist der Unbekannte so gleich in das benachbarte Willengrundstück eingetreten, woselbst er sich schnellstens nach Raub umsah. Ehe er aber dazu gelangte, viel zu rauben (er hat dem Dienstmädchen nur das Portemonnaie mit etwa 4 Mk. aus der Kammer gestohlen), wurde er von dem Mädchen im Korridor angetroffen. Er grüßte höflich und empfahl sich, ohne Argwohn erregt zu haben. Seinen Weg nahm er nach Altwasser zu. Er wird als ein etwa 20 Jahre alter, 1,70 Meter großer, bartloser Mensch beschrieben, mit gesunder Gesichtsfarbe und von einnehmendem Aussehen. Er war mit braunem Ueberzieher und braunem Hut bekleidet. Da der Diebstahl bereits am Sonnabend verübt worden ist, hat der Eindringling einen Vorsprung gegenüber den öffentlichen Nachforschungen. Hoffentlich gelingt es den Sicherheitsorganen, dem Täter auf die Spur zu kommen. (Der vor einigen Tagen auf der Töpferstraße beim Uhrmacher Gläsel verübte Uhrentraub ist bis jetzt ebenfalls ohne Aufklärung geblieben.)

**\* (Dem Mangel an Speiseeisen abzuwehren)** ist das Oliven-Speise-Öl trefflich geeignet. Kartoffeln mit ein wenig Zwiebel in Öl gebraten sind von solchen in Schweinefett gebratenen nicht zu unterscheiden.

**\* (Stadttheater.)** Diesen Donnerstag gelangt, wie bereits bekannt, die lustige Operettenposse „Der Regimentspapa“ hier zur ersten Aufführung. Da dieses gleichzeitige der Ehrenabend des allgemein beliebten Komikers Georg Detold ist, so wird sich sicher unser Theaterfreies Publikum zahlreich einstellen. Jedenfalls ist dem jungen strebsamen Künstler ein ausverkauftes Haus zu wünschen.

**S Dittersbach. Vereinsbericht.** — Kindlicher Opferinn und Dank. In der letzten Versammlung des Evangelischen Männer- und Junglings-Vereins erläuterte Pastor Jentsch die Kriegslage und berichtete über die Kriegsausstellung in Berlin. Einige heitere und ernste Episoden aus dem Kriegesleben wurden verlesen. Die nächsten Versammlungen finden am 14. und 21. März er. statt. — Folgendes Schreiben ist im hiesigen evangelischen Pfarramt eingegangen: „Schulkinder beider Konfessionen in Dittersbach, Kreis Waldenburg, haben den Ertrag einer Lichtbilder-Vorführung zu Kaisers Geburtstag in Höhe von 40 Mk. ihren Kameraden in dem vom Feinde heimgejagten Kirchspiel Klaffen, Kreis Syd., gespendet. Bedürftigen und würdigen Schulkinder werden davon Vermittel angefordert. Ostpreußens Kinder senden ihren schließlichen Freunden treudeutschen Gruß und herzlichen Dank. In ihrem Auftrag Rathe, Pfarrer von Klaffen.“

**S Altwasser.** Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hielt am Sonntag in Wulle's Brauerei einen Teatabend ab. Die Mitglieder und Gäste wurden auf Kosten des Vereins mit Kaffee und Gebäck bewirtet. Lehrer Kiebig aus Waldenburg hielt einen Vortrag über „Die Schule unserer Großeltern.“ Seinen humorvollen Ausführungen wurde ein sehr großes In-

teresse entgegengebracht. Eine Nachricht von Direktor Erbel, welcher sich in russischer Gefangenschaft befindet, wurde zur Kenntnis gebracht.

**M. Sandberg.** Die Vereinigung evangelischer Mädchen veranstaltete zur Feier ihres Stiftungsfestes am Sonnabend abend in Christ's Hotel eine Wohltätigkeitsaufführung, deren Programm zwölf Nummern aufwies. Die Einleitung bildete das Lied „Hobet den Herrn.“ In einem Prologe wurden die Erschienenen begrüßt. Mit großem Beifall wurden die lebendigen Bilder: „Das zu Ehren gekommene Strickzeug“, dessen Deklamation Fr. Tiesch sprach, und „Gebet für den Kaiser“ aufgenommen. Allgemeine Anerkennung für den prächtigen Vortrag von Sologefängen ertönte Fr. Thiel, Hanke und Mühl. Ein mihewollter Marscher-Reigen gefiel so gut, daß er wiederholt werden mußte. Lio. Blar Eberlein sprach in einem längeren Vortrage besonders über die Wichtigkeit der Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Nachmittags 3 Uhr hatte bereits eine Vorführung für Kinder stattgefunden. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen der beiden hiesigen Diakonissenwestern.

**Charlottenbrunn. Katholischer Volksverein.** Mit der Generalversammlung am Sonntag beendete der Katholische Volksverein sein 12. Vereinsjahr. Nach dem Jahresberichte zählt der Verein 71 Mitglieder, von denen 18 zum Seeresdienst eingezogen sind. Die Besuchsziffer der 11 Sitzungen wies durchschnittlich 45 Prozent auf. Durch Todesfall verlor der Verein 4 Mitglieder. Den Selbentod starb Eisenkaufmann Jung. Mit dem im Kriegsdienste stehenden Vereinsbüdner wurde Fiklung gehalten durch Briefwechsel und Liebesgaben. Den Einnahmen von 489,17 Mk. stehen 473,53 Mk. Ausgaben entgegen, so daß 15,64 Mk. Bestand verbleiben. Die Wahlen ergaben folgendes: Vizepräsident Kantor Jentner, zugleich Schriftführer und Liedermäster, Porzellanmaler Mante als Kassierer, Bahnhofsvorsteher Steing Bibliothekar, Böttchermeister Mayer Sachverständiger. Als Vertrauensmänner und Fahnenjunker wurden fast alle Inhaber dieser Ehrenämter wiedergewählt. Vereinslokal bleibt auch weiterhin das „Schützenhaus“. Der Verein tritt mit 6 Mk. Jahresbeitrag dem Borromäusverein bei. Auf den am 12. und 13. März in Waldenburg tagenden Kriegsfürsorgekursus wurde zur Teilnahme hingewiesen. Den Selbgrauen des Vereins wird der Fastenhirtenbrief als Feldpostbrief zugesandt werden. Nach Aufklärung über die 4. Kriegsanleihe durch Pfarrer Heidenreich richtete Ehrenmitglied Sneider Worte des Dankes an die beiden Präsidenten und die 18 dem Vaterlande dienenden Mitglieder, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das tapfere deutsche Heer.

**Waltersdorf. Vermächtnis.** Eine Breslauer Kunstmalerin, Fr. Martha Herda, die alljährlich in Schlesisch-Falkenberg Sommeraufenthalt nimmt, hat der dortigen evangelischen Kirche testamentarisch 100 Mk. vermacht.

## Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Die siebente amtliche Mitteilung ist erschienen. Darin heißt es über Ostafrika: Ueber die Ereignisse an den Grenzen von Deutsch-Ostafrika in den letzten Monaten liegen nur spärliche Nachrichten zumeist aus feindlichen Quellen vor. Soviel geht jedoch aus ihnen hervor, daß die Kämpfe sich alle wieder auf außerdeutschem Gebiet abgespielt haben und meist auch zu unseren Gunsten verlaufen sind. In einer Stelle allerdings wollen die Engländer in deutsches Gebiet eingedrungen sein; sie behaupten, den Longidoberg ohne ernstlichen Widerstand besetzt zu haben.

### Küstengebiet.

Eine amtliche deutsche Meldung besagt: „Am 17. August 1915, vormittags, erschienen der englische Kreuzer „Hyacinth“ und drei armierte Walfischjäger vor Daresalam, feuerten ohne ersichtlichen Zweck 62 Schuß auf die Hafeneinfahrt, und fuhren 1 Uhr wieder ab. Am 18. August griffen „Hyacinth“, zwei Monitore und sechs Walfischjäger Tanga an. Ein Monitor und ein Walfischjäger drangen 7 1/2 Uhr vormittags schießend in den inneren Hafen, erhielten jedoch von unseren Geschützen mehrere Treffer und zogen sich darauf 8 Uhr 10 Minuten zurück. Ein Monitor wurde schwer beschädigt. Der Dampfer „Margraf“ und das Zollgebäude wurden in Brand geschossen. Sonst wenig Schaden und bei uns keine Verluste. Die englischen Schiffe fuhren 8 1/2 Uhr nach Süden ab.“

Von der Zerstörung eines deutschen Schiffes in Daresalam durch das Feuer englischer Kreuzer, von der der Oberbefehlshaber des englischen Kapgebieters berichtet hatte, kann also keine Rede sein. Zwar ist ein deutsches Schiff bei Daresalam versenkt worden; das geschah aber ohne Wissen und Zutun der englischen Kreuzer. Die Schließung des Angriffs auf Tanga, namentlich die überlegene Schießkunst, hat sich als eitle Prahlerei erwiesen.

### Nordostgrenzgebiet.

Mit Ausnahme von zwei Einzelschüssen am Longidoberg spielen sich alle kriegerischen Ereignisse in dieser Gegend auf englischem Boden ab. Nach wie vor sehen wir Abteilungen der Schutztruppe in der Richtung auf die Ugandabahn und deren Lebenskreiden erfolgreiche Vorstöße ausführen. Eine Neutermeldung vom 15. Februar sagt nämlich: „Am 7. Januar griffen englische Flugzeuge zwei feindliche Lager bei Voi an der Ugandabahn an.“

Was an dieser Meldung richtig ist, muß abgewartet werden.

Am 22. Juli v. J. sprengte in der Nähe der Station Maungu die Abteilung des Leutnants d. Res. Klein einen Truppentransportzug in die Luft, und bei Samburu zerstörte die Abteilung Voss die Bahn und die Telegraphenlinie. Auf der von Voi in Richtung Taveta führenden Bahn sprengte die Abteilung des Oberleutnants J. S. d. Res. Koch am 15. August östlich Malakau einen Panzerzug in die Luft und zerstörte am 22. südlich dieses Punktes die Bahn selbst. Einen Tag später gelang es dem Leutnant d. Res. Bräul, die

Ugandabahn südlich Namanyani zu sprengen, wodurch eine Lokomotive und drei mit Rubiern besetzte Wagen entgleisten.

Nach die Engländer selbst melden noch eine Reihe von Zerstörungen ihrer Bahn, so am 5. September bei Meile 237 zwischen den Stationen Simba und Sultan Hamud, am 9. bei Meile 161 bei der Station Mto Handei und am 7. Oktober bei Meile 249. Hier stürzte die Lokomotive um, und der größte Teil des Zuges entgleiste. Ferner sollen zwischen dem 16. und 19. Oktober an fünf verschiedenen Stellen der Ugandabahn Sprengungen vorgekommen sein.

Aus jüngster Zeit berichtet Reuters über angeblich vereitelte Versuche deutscher Patrouillen, die Bahn am 5. und 10. Januar d. J. zu sprengen.

Natürlich kam es bei den Vorstößen dieser Streifabteilungen wiederholt zu Gefechten mit ähnlichen Abteilungen des Gegners. So stieß am 30. Juli v. J. Leutnant d. Res. Bräul nördlich Malakau auf eine feindliche Europäerkompagnie. In dem sich entwickelnden Gefecht verlor der Gegner fünf Mann, während Leutnant Bräul selbst leicht verwundet wurde und drei Askari als vermisst meldet. Am gleichen Tage wurde die Abteilung Rude bei Engaruka von einer aus Europäern und Massai bestehenden Abteilung angegriffen, die sie abwehrte. Sie selbst hatte keine Verluste, erbeutete jedoch vier Reittiere.

Ein unglückliches Gefecht hatte am 2. August in der Nähe des Longidoberges die Abteilung des Oberleutnants d. Landw. a. D. Trappe, die dort auf eine starke Abteilung britischer Engländer und Jnder stieß. Trappe selbst und vier andere Deutsche, deren Namen noch nicht bekannt sind, gerieten hierbei in Gefangenschaft.

Günstiger war am 12. August die Abteilung des Oberleutnants Grote. Dieser griff den auf dem Kadiaroberg südlich der Station Maungu der Ugandabahn 80 Jnder starken Gegner in vorsehantener Stellung überraschend an, stürmte das Lager nach 24stündigem Gefecht, nahm 2 englische Offiziere und 38 Jnder gefangen und erbeutete Vorräte, Waffen und Munition. Auf deutscher Seite wurden Sanitätsreferent Schuhmacher und 1 Askari schwer, 1 Europäer und 2 Askari leicht verwundet. Beim Gegner waren 7 Jnder tot. — Nördlich des Grof am Demabarasha stieß am 20. August die Abteilung des Feldwebels Nidel auf eine feindliche Kompagnie, die sich unter Verlust von einem Europäer und drei Jndern zurückzog. Auf deutscher Seite wird der Landwehrmann Kizle als vermisst gemeldet.

Ein bereits in der sechsten Mitteilung erwähntes Gefecht bei Mirima hatte am 26. August die Abteilung Kempner, die von 50 Jndern angegriffen wurde, nach kurzem Ferngefecht jedoch zum Sturm vorging und den Gegner mit einem Verlust von 15 Toten in die Nacht jagte. Die Engländer selbst geben ihren Verlust an 20 Toten, Verwundeten und Vermissten auf 24 Mann an. Die deutschen Verluste betragen: 2 Askari und 1 Träger leicht verwundet.

Weiter erklärte der englische Unterstaatssekretär für die Kolonien, daß am 6. Dezember eine deutsche Abteilung einen englischen Posten bei Kassigao, 75 Meilen westlich von Mombassa, angegriffen und vertrieben habe.

Diese Angabe ist insofern interessant, als dieser Posten am 12. August v. J. bereits einmal genommen worden war. Der weitere oben in dem Gefecht der Abteilung Grote genannte Kadiaroberg ist nämlich mit Kassigao identisch.

Der betreffende Unterstaatssekretär erwähnt dann weiter, daß am 8. Januar d. J. bei Mwelendago, südwestlich der Schimbaberge bzw. Mombassa, eine Begegnung zwischen deutschen und englischen Patrouillen stattgefunden habe, wobei auf englischer Seite ein Major und ein Leutnant fielen und 1 Major verwundet wurde. Daß es sich hier nicht um ein einfaches Patrouillengefecht gehandelt haben kann, merkt jeder Late. Selbst bei den Engländern dürfte es nicht gebräuchlich sein, vor allem nicht im afrikanischen Busch, Patrouillen durch Stabs-offiziere führen zu lassen.

Wie bereits früher erwähnt, haben die Engländer eine von Voi abzweigende Bahn in Richtung Malakau-Taveta in Bau genommen. Diese Bahn ist natürlich wiederholt angegriffen worden. Anscheinend um sich nach vorwärts Lust zu machen, hatten die Engländer bereits im Juli v. J. mit stärkeren Kräften einen Vorstoß in Richtung Taveta unternommen, der jedoch bei Mbumuni am 14. Juli mit einer empfindlichen Niederlage für sie endete. (Siehe sechste Mitteilung.)

In letzter Zeit war es ihnen nun gelungen, sich etwas weiter vorzuschieben, Mbumuni zu besetzen und den Westrand der Serengetisteppe zu erreichen, woselbst sie angeblich eine dort stehende kleine deutsche Abteilung vertrieben. Gleichzeitig melden sie, daß die Zweigbahn der Serengeti erreicht habe und daß es trotz des herrschenden starken Regens gelungen sei, den Longidoberg (nordwestlich des Kilimandscharo), ohne starken Widerstand zu finden, zu besetzen. Stolz wird hinzugefügt, daß nach diesen Ereignissen die Tätigkeit des Feindes merklich nachgelassen habe. Man hatte also frischen Mut geschöpft und hielt anscheinend die Tage für günstig, um einen neuen Vorstoß gegen das seit Kriegsbeginn in deutschen Händen befindliche Taveta zu unternehmen.

Aber ebenso wie der Angriff am 14. Juli v. J. bei Mbumuni scheint auch dieser neue Vorstoß, etwa einen Tagemarsch östlich Taveta, vollkommen und unter schweren Verlusten gescheitert zu sein.

Die bezügliche englische Meldung lautet: „Das Kriegsamte erhielt ein Telegramm aus Ostafrika, daß eine Erkundungsabteilung (?), die am 12. Februar zur Aufklärung der feindlichen Stellung gegen den Salita Hügel ausgesandt worden war, den Hügel vom Feinde stark besetzt fand. Starke deutsche Reserven waren in der Nachbarschaft. — Die englischen Verluste belaufen sich auf 172 Mann, von denen 189 der 2. Südafrikanischen Brigade angehören.“

(Schluß folgt.)

**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Laufgraben konnte nicht benutzt werden, weil er mit Mörsertruppen angefüllt und einige hundert Meter weiter auch in einer Reihe zertrümmert war, daß man seine Lage kaum noch feststellen konnte. Die Patrouille mußte die erste Straße über freies Feld zurücklegen, aber der furchtbare Geschöß- und Minenhaag veranlaßte sie zuletzt doch, die noch vorhandenen Grabenstücke als Schutz- und als Ruhestellen zu benutzen, nachdem sie durch niederprossende Erdschollen mehrfach zur Erde geworfen waren.

Hier in der Deckung schlug eine Granate zwischen Flath und Bade ein, Flath wurde verschüttet. Seiner Pflicht bewußt, eilte Bade weiter, nachdem er sich glücklich mit großer Mühe von der Erblast befreit hatte. Allein in dem mörderischen Feuer, kurz vor dem Ziele, mußte er jedoch noch einmal eine Sekunde des fürchterlichsten Schreckens erleben. Er sah eine schwere 2-Zentner-Mine auf sich zusehen. Das Vernichtung bringende Geschöß ging in seiner unmittelbaren Nähe nieder, blieb aber als Blindgänger liegen. Mit Zusammenraffung aller Kräfte entzog sich Bade eilends der furchtbaren Gefahr. Weil langte er am Ziele an. Noch einmal mußte er diesen furchtbaren Weg zurücklegen, fand aber bei der Ankunft seinen treuen Kameraden Flath in fürsorgender Pflege der Ärzte.

Das Infanterie-Regiment Nr. 76 (2. Bannat.), Hamburg, hatte eine Stellung zu besetzen und auszubauen. Das 2. Bataillon hatte einen Schützengraben, direkt an einer Feme gelegen. Dieser Abschnitt wurde von einer feindlichen Batterie stark beschossen. Trotz andauernder Beobachtung war es nicht möglich, die Stellung dieser Batterie ausfindig zu machen, so daß eine Patrouille ausgesandt werden mußte. In dieser meldete sich der Vizefeldwebel Hermann Jacobs von der 6. Kompanie mit 2 Mann freiwillig. Kaum waren die drei 40 bis 50 Schritt vom eigenen Graben entfernt, wurden sie von der Batterie mit Salvenfeuer beschossen. Um aus dem Feuerstrich zu kommen, machten sie mehrere lange, schnell aufeinanderfolgende Sprünge. Schließlich gelang es ihnen, ein Waldstück in Höhe des feindlichen Schützengrabens zu erreichen. Hier vom Walde konnten sie die eifrig schießende Artillerie genau und deutlich sehen.

Nachdem sie die Lage und Stellung genau festgestellt und somit ihren Auftrag ausgeführt hatten, gingen sie zurück zur eigenen Stellung. Doch kaum waren sie wieder auf freiem Felde, als auch schon das Artilleriefeuer vom Graben ab auf sie gelenkt wurde. Nun galt es, die noch 1200 Meter bis zum Graben in Sprüngen zurückzulegen. Leider wurde hierbei ein Mann der Patrouille durch Vortreffer getötet. Nachdem Jacobs seine Meldung abgegeben hatte, ging er mit seinem Begleiter zu dem verunglückten Kameraden, doch hier war nichts mehr zu helfen.

Auf Grund der Meldung gelang es der deutschen Artillerie sehr bald, die feindliche Batterie zum Schweigen zu bringen. Vizefeldwebel Jacobs erhielt für die glänzend ausgeführte Patrouille das Eisener Kreuz.

#### Barrikadenbau.

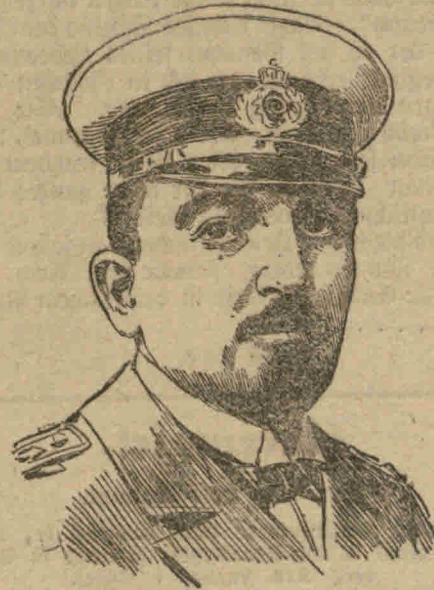
In den Kämpfen im März 1915 wurde die 7. Kompanie zur Verstärkung einer ermatteten Kompanie eines Nachbar-Regiments eingesetzt. Es galt, einen von den Franzosen genommenen Graben wieder zu gewinnen. Da die feindliche Artillerie aber auf dieses Grabenstück sich ganz besonders eingeschossen hatte, wurde nach vergeblichen Versuchen vom Abschnittskommandeur befohlen, in dem eingeschossenen Graben eine Barrikade zu errichten.

Da Übernahme der Gefrette August Deike aus Hameln freiwillig mit einigen Handgranatenwerfern die Aufgabe, das obere Grabenende vom Feinde zu säubern

und denselben soweit als möglich zurückzubringen. Nachdem bei einbrechender Dunkelheit einige Handgranaten geworfen, zog sich der Gegner hinter eine Schulterwehr zurück. Jetzt galt es, so rasch wie möglich eine Barrikade zu errichten.

Deike baute, immer auf dem Bauche liegend, mit den ihm zugereichten Pfählen und Sandsäcken eine etwa 1½ Meter hohe Barrikade zum Schutz gegen das einsetzende Minenfeuer. Obwohl vollkommen erschöpft, wollte er doch seinen Posten nicht verlassen. Vielmehr ließ er einige Zeit von den Kameraden die Barrikade höher schichten, um dann wieder Stahlblenden und Schießscharten selbst anzubringen.

Deike, der schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet war, wurde sofort zum Unteroffizier befördert. Leider ist der tapfere Mann bei dem Sturmangriff am 16. Juni 1915, bei dem er sich noch ganz besonders hervortat, gefallen.



Graf Dohna-Schlodien,  
der Kommandant der „Möve“.

#### Tagestaler.

8. März.

1838: Adolf V. Arronge, Bühnendichter, \* Hamburg († 26. Mai 1908, Kreuzlingen).

#### Der Krieg.

8. März 1915.

Im Westen wurden die Kämpfe um die Loretohöhe fortgesetzt, in den Vogesen bei Schnee und Nebel nicht minder, ebenso bei Münster und Sennheim und auch in der Champagne kam der nun bereits so lange währende Kampf noch nicht zum Abschluß. — Der Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, setzte für das gesamte, von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel mit einem Zwangskurs von 100 Mk. für 60 Rubel fest; hierdurch wurde die Steigerung des Rubelkurses in den besetzten Gebieten vermieden.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 57.

Waldenburg, den 8. März 1916.

Bd. XXXXIII.

## Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Aber dann sagte sie sich, wie so oft schon an diesem ereignissschweren Tage, zwang ein Lächeln auf ihre Lippen und trat in den Operationsraum. Es war nicht Dr. Ferrand, der ihr entgegen trat, sondern ein kleiner, deutscher Arzt, der selbstmännig genau so umsichtig unermüdlich und pflichttreu auf seinem Posten verharrte, wie der noch nach Meaux gelangte Ferrand.

„Doktor Enzberg“, stellte er sich kurz vor und fragte auf französisch: „Sind Sie Schwester Madelon?“

Sie nickte und erwiderte ihm in deutscher Sprache.

„Mein Vetter, der Hauptmann Ferrand, verlangt nach mir. Ich hörte es schon! . . . Steht es wirklich so schlimm um ihn?“

„Unrettbar!“ flüsterte der kleine Doktor mit einem ernsten Blick in das schöne, seine Schwesteranmut und führte sie an Georges Bett.

„Endlich!“ hauchte der Totgeweihte und strahlte sie an. „Ach Madelon, wie ich mich nach Dir gesehnt habe!“

„Still, still, Georg! Du darfst nicht viel reden! Es schadet Dir!“ sagte sie zärtlich und strich ihm das wirre in Schweiß gebadete Haar aus dem Gesicht. „Aber ich habe Dir einen Gruß auszurichten von einem, dem Du ritterlich Beistand geleistet hast heute morgen. . . .“

„So siehst Du ihn! . . .“ flüsterte er beglückt. „Ich habe es getan . . . ohne Preis . . . weißt Du! . . . Du solltest nicht niedrig von mir denken, Madelon! . . .“

„Das tue ich auch nicht mehr, Georg! Du bist mir lieb und wert!“ tröstete sie ihn mit einem herzerreißenden Lächeln.

„Wirklich?“ flüsterte er und verbiß einen aufsteigenden Schmerz in seiner zertrümmerten Brust.

Sie nickte und drängte noch einmal gewaltsam die Tränen zurück.

„Nach dem Friedensschlusse . . . Madelon . . . wir müssen uns alle wieder vertragen! . . . Madelon . . . ach . . . ich . . . kann nicht schlafen, wenn Du . . . mich . . . jetzt nicht küßt!“

Da beugte sie sich in aufquellender, schöner, starker Barmherzigkeit über sein bleiches Gesicht,

in dem langsam und unerbittlich die Schatten des großen Lebensbezwingers heraufdämmerten, und drückte ihre roten Lippen auf seinen bleichen, zuckenden Mund, der still und heiter wurde, während sich seine Augen zum letzten ewigen Schlummer schlossen . . .

#### 28. Kapitel.

Draußen hatte sich inzwischen ein freudigeres Wiederfinden ereignet. Der Hauptmann von Einsingen war von einem seiner verwundeten Unteroffiziere droben die Treppe herunter gekommen und auf Salmuth gestoßen.

Sie waren sich in der gegenseitigen frohen Ueberraschung um den Hals gefallen und hatten das starke Freundschaftsband, das die gemeinsam durchkämpften Feldzugsmonate eng und enger geknüpft, durch das brüderliche „Du“ geweiht, das ihnen beiden wie etwas Selbstverständliches halb unbewußt von den Lippen gekommen war.

„Welch Glück, alter Junge, daß ich Dich wieder habe!“ rief Einsingen.

„Es hing an einem Haar!“ sagte bedeutsam der Oberleutnant und erzählte ihm kurz, in welche Bedrängnis ihn die Franzosenuhr geführt, sowie die näheren Umstände seiner zuguterletzt erfolgten Rettung.

„Kamofes Madel, diese Schwester! . . . Ich habe ihr einen Kuß versprochen, wenn sie Dich wiederbringt. Aber ich glaube nicht, daß sie mich beim Wort nehmen wird!“ lachte der Hauptmann in gehobener Stimmung.

So traten sie über die Schwelle und sahen sie über den sterbenden und, ach, so lebenshungrigen Ferrand gebeugt.

„Ihre Küsse gehören Frankreich!“ murmelte in trübem Entfagen Achilles Salmuth, dem in Gedanken an die holdselige Madelon ein still entkeimtes, leise wachsendes Glücksgefühl das Herz durchzittert hatte.

„Es war wohl ihr Verlobter! Arme, kleine Schwester! Er stirbt ihr unter den Händen“, berichtete Enzberg, lautlos zu ihnen tretend. In teilnahmvollem Schnkeigen haften ihre sich umflossenden Augen an dem erschütternden Vorgang.

Endlich rührte der kleine Doktor der jungen Dulderin zart an die Schulter.

Sie hob den Blick, von Tränen verdunkelt. „Er hat ausgelitten. Kommen Sie, Schwester!“

Und willig ließ sie sich hinwegführen. . . . „Merkwürdig, wie mich das Gesicht des armen Burschen an jemand erinnert!“ flüsterte Ein-



singen, der näher an den Toten herangetreten war. „Nur grüble ich vergebens, an wen!“

„Es ist Georgette!“ sagte traurig Achilles. „Georgette, die uns bei Sagonville so hinter's Dicht geführt!“

„Wahrhaftig!“ nickte Linsingen.

„Schade um ihn! Er war ein wackerer Gegner und ein hochgeinnter Mensch dazu!“

Leise, als könnten sie den entschlafenen Kämpfer stören, verließen die Freunde den Raum. . . .

Achilles Salmuth, dessen Wunde trotz der zuletzt nur dürftig gewesenen Pflege überraschende Heilungsforschritte zeigte, wurde nach ein paar Tagen zu einem längeren Erholungsurlaub in die Heimat geschickt.

„Von Lillie an bekommst Du Gesellschaft, mein lieber Achilles!“ sagte geheimnisvoll Hauptmann von Linsingen, der dem Kameraden soeben das Eiserne Kreuz in den selbstgrauen Waffenrock hatte knöpfen dürfen. „Nach die Augen hübsch auf, daß sie Dir nicht entgeht!“

„Von wem sprichst Du?“ erkundigte er sich etwas mürrisch, da ihm der Urlaub ganz gegen seinen Wunsch aufgehaßt worden war.

„Von einer jungen Deutschen, die als Besuch zu meiner Frau fährt. Ich habe sie an Dich gewiesen.“

„Und wenn wir uns nicht finden?“

„Sie hat Deinen Steckbrief. Aengstige Dich nicht!“ Damit trennten sie sich.

In Lillie auf dem Bahnhof traf er Schwester Madelon. Aber sie hatte die Schwesterntracht abgelagt und ging in schlichter Traverkleidung.

Freudig überrascht, begrüßte er sie, um nach ihren Erlebnissen während der letzten Tage zu fragen. Er wußte nur, daß sie in der kleinen eroberten Stadt, die ihre Heimat gewesen, nicht hatte bleiben können. Sie errötete, als sie seine Unkenntnis bemerkte.

„Ich habe einen Paß nach Deutschland bekommen!“ sagte sie dann. „Herr von Linsingen hat ein gutes Wort für mich eingelegt!“

„Und Sie fahren zu seiner Gattin? Dann sind Sie ja meine Reisegefährtin, Schwester Madelon! Ach, wie mich das freut! Nun erst fahre ich gern in die Heimat! . . . Aber was treibt Sie eigentlich nach Deutschland?“

„Das erzähle ich Ihnen, wenn wir im Zuge sitzen, Herr Oberleutnant!“

Drei Tage lang schöpften sie gegenseitig aus dem Vorn ihrer Kindheits Erinnerungen und vertrauten sich an, was ihnen im Leben Liebes und Leid's geschehen. Und ihre Begrüßung, wenn sie sich früh im Speisewagen zum gemeinsamen Frühstück trafen, wurde immer um ein paar Grade vertrauter.

Nur an das eine, was ihr zu allerletzt an Schmerz widerfahren, rührten sie beide nicht. Einmal doch, als er von ihrem Better sprach

und ihr die Augen naß wurden, die schönen, tief-blauen, germanischen Augen, konnte er sich nicht enthalten, zu fragen:

„Waren Sie lange mit George Fernier verlobt?“

„Verlobt?“ entgegnete sie ruhig. „Nein!“

Es ging ihm wie ein elektrischer Schlag durch die noch immer matten Glieder.

„Und ich glaubte“, stammelte er, „daß Sie . . ., daß Sie . . .“

„Es war der Kummer seiner letzten Tage, daß ich es nicht über mich gewinnen konnte, die Seine zu werden“, sagte sie leise, und sah ange-



legentlich zum Fenster hinaus. Denn eine hilflose Verlegenheit, die wuchs und wuchs, hatte sie überfallen.

„Und ich glaubte, weil . . ., weil . . .“ Mehr vermochte er nicht über die Lippen zu bringen, so heiß schlug ihm das Herz und so unsagbar unzeit kam es ihm vor, das alles näher zu berühren.

„Ich wollte ihm das Sterben erleichtern!“ sagte sie schlicht.

Darauf schwiegen beide eine lange, lange Strecke. Dann fuhr der Zug in Magdeburg ein. . . .

Auf dem Nebenbahnsteig kletterten junge Freiwillige in die Wagen, die sie in Feindes-

land führen sollten. Festlich und zuversichtlich zugleich brauste das Trubel-Hoffmann von Fallersleben durch die mächtige Halle: „Deutschland, Deutschland über alles!“ . . .

„Wie segne ich es, Madelon, daß Sie nun auch eine Deutsche sind! . . . Darf ich Magdalena zu Ihnen sagen statt des welschen Madelon?“

Sie nickte ihm stumm Gewähr und drückte ihm die Hand. . . . Da neigte er seinen bebenden Mund an ihre Wangen und küßte sie in scharfer Innigkeit.

Ein paar Tage später standen sie im Lichterfeld der Lazarett an dem Krankenbett des langsam genesenden Gaston Spechtlin, der mit seiner verhängnisvollen Uhr sie durch Tod und Schrecken schließlich doch zueinander geführt hatte.

„Ich habe sie nicht lange tragen dürfen, junger Freund“, erklärte Achilles lächelnd dem Franzosen, der ob des Besuches seines Lebensretters hoch beglückt erschien und sich in ehrlichen Dank-sagungen nicht genug tun konnte. „Sie ist in Frankreich geblieben. Weiß der Himmel, wo sie getrandelt sein mag! Aber sie ist trotzdem mein Kalisman gewesen, der für mein ganzes Leben von köstlichster Bedeutung bleibt!“

Und die schöne Heimgefundene an seiner Seite drückte ihm in stolzer Freude den Arm, während ihr Antlitz sich leise in bräutlichem Purpur färbte. . . .

Ende.

## Chrentafel.

### Der Tag von Radom.

Bericht des Wachmeisters Paul Knobloch der 2. Eskadron eines Landw.-Kav.-Regts., gebürtig in Seidenberg, Kr. d. Luban i. Schles.

So reich der Krieg bisher an Ereignissen für uns war, der 29. August 1914, den wir mit Stolz als den Chrentag der 2. Landwehr-Schwadron bezeichnen, wird jedem unter uns im Gedächtnis bleiben.

Die Aufklärungskavallerie hat Radom erreicht. Die Stadt wird durchschritten, die düstere Ruhe darin mahnt uns, auf der Hut zu sein. Die 2. Schwadron in Vorhut, hat mit ihrer Spitze bereits den Ostausgang der Stadt erreicht, als sie plötzlich mit Gewehrfeuer angegriffen wird. Der Feind — abgeessene Kavallerie — nimmt die ganze gerade Straßenseite unter Feuer, die Kugeln pfeifen über die Schwadron, die der Spitze auf 500 Meter folgt, hinweg. „Zweite Schwadron zum Ge-secht zu Fuß absteigen, Schützen nach vorn!“ ertönt das Kommando. Unter Führung des Oberleutnants Krause aus Grünberg i. Schles. stürmt der Schützenzug, der wohl 20 Karabiner stark sein mochte, die Straße entlang.

Die Kugeln prasseln hagelbicht, aber vorwärts geht's, den Straßengraben und die Häuser nach Möglichkeit als Deckung benützend. Der Feind hält Häuser und Gärten an der Straße besetzt, links von dieser sind Kartoffelfelder, aus denen heftiges Feuer kommt. Der Feind ist gut gedeckt und bleibt unsichtbar. „Sprung auf, Marsch, Marsch!“ kommandiert unser Zugführer, ihm nach — Kamerad Titko sinkt, durch einen Bauchschuß getroffen, zusammen — Stellung! — Ich halte die linke Flanke, arbeite mich mit 4 Mann bis zu dem die Straße kreuzenden Bahndamm heran, um Ueberraschungen aus dieser Richtung zuvorkommen. Ein starke feindliche

Batrouille, die eben aus der Deckung eines Gehäuses tritt, wird auf 800 Meter aus unseren 5 Karabinern unter Feuer genommen und verschwindet. Von vorn feuert der immer noch unsichtbare Feind unaufhörlich, plötzlich setzt sein Feuer aus und schon brausen sie heron — ein Zug russischer Dragoner — mit Hurrageschrei, voraus der Führer, ein junger Offizier, den erhobenen Säbel in der Rechten. Zum ersten Male Auge in Auge mit dem Feinde. Das Herz klopft, doch die Hand hält fest den Kolbenhals umspannt, und, obschon der in den Feldern, den Häusern und Gärten versteckt liegende Feind neuerdings wieder Schuß auf Schuß herüber-schickt, unsere Aufmerksamkeit gilt dem heranbrausenden Gegner. Ein rasendes Feuer aus unseren Karabinern empfängt ihn und Matter auf Matter sinkt vom Pferd oder mit dem Pferde zusammen, der Rest stürmt weiter vorwärts und ist im Nu in unseren Reihen. Drohende Lanzenspitzen sind auf uns gerichtet, doch der Karabiner tut schnellere Arbeit und auch den feindlichen Reiter, der eben unserem Oberleutnant einen Säbelhieb in den zur Abwehr erhobenen Arm versetzt, trifft im nächsten Moment die tödliche Kugel. Von dem so schnell an-greifenden Gegner bleiben nur einige Reiter übrig, denen es zwischen den Häusern hindurch zu entkommen gelang, soweit sie nicht noch der sicheren Kugel meines Kameraden Kittelmann, der die rechte Flanke hatte, zum Opfer fielen. Alles das ist das Werk weniger Augenblicke. Der Feind hat das Feld geräumt; unsere Aufgabe ist vorläufig gelöst. Unser schwerverwundeter Führer wird auf einem inzwischen herangeholten Wagen zurückgebracht, der tödlich getroffene Dragoner Titko und der durch einen Lanzenstich im Rücken verwundete Dragoner Platz begleiten ihn auf der traurigen Fahrt. Der Geseckte Diesel, der im Verein mit seinem Kameraden Jakzewski durch mutiges Vorgehen besonderen Anteil an dem Erfolg des Tages hatte, ist durch einen Säbelhieb am Rücken und einen Kopfstreißschuß verwundet, ist aber nicht zu bewegen, ins Lazarett zu gehen. Aber der Erfolg ist glänzend! Der feindliche Widerstand ist gebrochen, 16 tote Russen und 12 Pferde bedecken die Wühlstatt. Der Führer der feindlichen Abteilung und ein Mann fallen schwer verwundet in unsere Hände.

### Heldennütige Verteidigung einer Sappe.

Der Geseckte Hermann Wilhelm aus Kahle, Kreis Liebenwerda, von der 7. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 72 befand sich mit seiner Gruppe in einer Sappe, als ein Angriff des Gegners erfolgte. Trotz-dem 6 Mann seiner Gruppe verwundet wurden und die Sappe durch das feindliche Artilleriefeuer fast eingegeben war, verließ Wilhelm die Sappe nicht und warf fortgesetzt Sandgranaten, sodaß es dem Feinde nicht gelang, in den Graben einzudringen. Während des stärksten Artilleriefeuers baute er in der zerschossenen Sappe eine Sandackbarricade und stellte, als diese wieder zerstört war, wiederum in starkem feindlichen Feuer eine neue her. Es konnte festgestellt werden, daß vor der Sappe 18 tote Feinde lagen, die von den Sand-granaten getötet worden waren, die Wilhelm geworfen hatte.

Wilhelm erhielt für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

### Minengefahr.

Anfang Oktober hatte ein Reserve-Infanterie-Regiment den Franzosen eine beherrschende Höhe genommen. Der Gegenangriff war äußerst heftig. Infolge des furchtbaren Trommelfeuers waren sämtliche Telephonleitungen schon zu Beginn des Gefechtes zerstört. Verbindung zwischen den Kompanien und dem Bataillonstab mußte aber unter allen Umständen hergestellt werden. Geseckter Bode aus Knollmannshof, Spitze Detmold, und Musketier Plath aus Saarbrücken erhielten den Auftrag, eine eilige Meldung zu einer im Sperrfeuer liegenden Kompanie zu überbringen. Der